Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 19 (1. Blatt) Sonnabend, den 13. Februar 1915 43. Jahrgang

Verletzung der holländischen Neutralität durch feindliche Flieger.

Neue Erfolge in den Argonnen, in Ostpreußen und in Polen. — Die Russen bohren ein amerikanisches Schiff in den Grund.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 11. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Angriff in den Argonnen brachte uns den Gewinn von Boden. Dem Gegner wurden

6 Offiziere, 307 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze

abgenommen. In den Mittel- und Südvogesen hatten wir kleinere örtliche Erfolge.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze wurden auch gestern mit durchweg erfreulichem Ausgang für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen. Auf dem polnischen Kriegsschauplatze rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Sierpe, durch den der Gegner, überall wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist,

einige hundert Gefangene

ein. Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

Fortschritte im Westen.

In den Vogesen sowohl wie in den Argonnen haben wir weitere Erfolge zu verzeichnen gehabt und namentlich in dem Waldgebirge, dessen Besitzergreifung uns den Sturm auf Verdun erschließen wird, erfreulich an Boden gewonnen. Wie erheblich dieser Gewinn ist, erhellt aus der Tatsache, daß wir dort weit über 300 Gefangene machten, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erbeuteten. Morslede, das an der Front bei Ypern liegt, ist Amsterdamer Meldungen zufolge nach der Wiederbesetzung durch die Deutschen größtenteils verwüstet. Der Teil des Ortes, der nach Ypern zu liegt, ist völlig flach geschossen. Die Bevölkerung ist verzogen. Nur drei Personen sind zurückgeblieben; zwei Nonnen, die den Verwundeten helfen wollen, und ein 80jähriger Greis, der sich weigerte, seinen Wohnort zu verlassen. Reims wurde nach Pariser Meldungen erneut beschossen, auch Pont a Mousson, östlich von St. Mihiel, hatte unter schweren deutschen Kanonaden zu leiden. — Präsident Poincaree u. Kriegsminister Millerand besuchen die Truppen an der Front. Die in Marseille angekommenen Hindutruppen mußten auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden.

Erfolge im Osten.

Ueber die große Schlacht auf dem östlichen Kriegsschauplatze, die nach den amtlichen Meldungen unseres Großen Hauptquartiers für uns an der ostpreußischen Grenze sowie nördlich der Weichsel überall günstig steht, während vor Warschau besondere Ereignisse noch nicht zu berichten sind, enthalten Petersburger Meldungen italienischer Blätter Einzelheiten. Danach finden am linken Weichselufer, südlich von Warschau, an der Front Lipno-Rypin, leichte Kämpfe ohne wesentliche Veränderung der Lage statt. In Südpolen setzen die österreichischen Armeekorps unter dem Kommando des Generals Dankl ihre Angriffe fort. Am linken Flügel des im Rückzuge befindlichen russischen Heeres in den Karpathen und in der Bukowina haben mächtige österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte die Offensive ergriffen, die sich in heftigen Kämpfen abwickelt. Die Petersburger Blätter gestehen mißmutig ein, daß das geschlossene Eisenbahnnetz und die vollkommene Organisation des Automobildienstes für die Deutschen immer wieder große Vorteile für die schnelle Verschiebung ihrer Truppen mit sich brächten. Bis zum 28. d. Mts. haben alle österreichischen, deutschen und türkischen Staatsangehörigen auf Befehl des Gouverneurs die Festung und Hauptstadt Warschau zu verlassen.

Wie wir vor Warschau nach dem günstigen Stande der vorbereitenden Kämpfe auf dem ganzen östlichen Kriegsschauplatz einen vollen Sieg erwarten dürfen, so haben wir in Nordpolen und an der ostpreußischen Grenze bereits schöne Erfolge davongetragen. Das lassen die Berichte unseres wortkargen Feldmarschalls von Hindenburg deutlich erkennen, der den Ausgang der Kämpfe an der ostpreußischen Grenze, trotz der Behinderung der Truppen durch tiefen Schnee, als durchweg erfreulich für uns bezeichnet und vielsagend hinzufügt, daß sich die Ereignisse der Kämpfe noch nicht klar übersehen lassen. Auch im nördlichen Polen befinden wir uns in erfolgreicher Offensive, wie die Meldung erkennen läßt, daß wir den Feind in der Gegend von Serpez, zwischen Livno und Mlawa, überall, wo wir ihn treffen konnten, zurückwarfen und mehrere hundert Gefangene machten.

Die französischen Berichte.

WTB Amtlicher Bericht von Mittwoch 3 Uhr nachmittags: Der 9. Februar war nur durch Artilleriekämpfe gekennzeichnet, die an einigen Stellen der Front, namentlich an der Aisne and in der Champagne ziemlich heftig waren. Das einzige, übrigens wenig bedeutende, Infanteriegefecht wurde aus Lothringen gemeldet, aus Manonvillers, wo eines unserer Detachements einen feindlichen Posten von Remontois auf Hintry zurückwarf. — Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Während der Nacht vom 9. zum 10. Febr. sprengten wir bei Laboiselle 3 Minenherde und konnten den Trichter besetzen, trotz des Gegenangriffs, welchen wir mit dem Bajonett zurückwarfen. In den Argonnen Artilleriekämpfe und beiderseits Bombenwerfen, namentlich im Gebiet von Bolante und Bagatelle. Die letzten Nachrichten melden einen sehr heftigen, aber erfolglosen Angriff der Deutschen gegen das Schanzwerk Marie Theresia. In Lothringen, am Ostrande des Paroywaldes und nördlich des Waldes warfen unsere Vorposten einen feindlichen Angriff mühelos zurück. Die kleine, im Mittagsbericht gemeldete Aktion nordöstlich Manonvillers endete mit der Verfolgung der Deutschen durch unsere Husaren. In den Vogesen bei Fontanelle und Ban-de-Sapt wurde ein feindlicher Angriff zum Stehen gebracht.

Die Lage der Franzosen.

(bb) Ein Pariser Brief an die „Gazetta del Populo" besagt: Die Deutschen werden sicherlich den ganzen Winter hindurch fortfahren, die Franzosen zu ermüden, und zu zwingen, ihre Reserven vorzeitig an die Front zu schicken, und zu andauernden Truppenverschiebungen nach den jeweils bedrohtesten Orten veranlassen. Vor Wochen schon schien es den Franzosen zu gelingen, eine Offensive im Elsaß zu entwickeln und jetzt müssen infolge des deutschen Vormarsches auf Soissons und Wiederaufnahme der Angriffe längs der Yser von neuem alle Kräfte von Belfort zwecks Verstärkung und Vertiefung der nördlichen Verteidigungslinie fortgenommen werden.

Die französische Regierung und der radikal sozialistische Block, auf den sie sich stützt, begegnen täglich schärferen Gegnerschaften, zumal, da die hunderttausend Engländer, die bisher herübergeschickt wurden, bei weitem nicht einmal zum Ausgleich der täglichen großen Verluste an Toten und an den im Schlamm der Schützengräben Erkrankten ausreichen. Unter den Gegnern der Regierung sind besonders gefürchtet die Klerikalen und Konservativen, welche den Gedanken hegen, Frankreichs Krone dem Belgier-König Albert anzubieten, und Clemenceau, welcher die Rolle des kommenden Mannes spielt.

Von Rußland erwarten die Franzosen nur noch wenig, und General Pau's Reise ins russische Hauptquartier bezweckte, Gewißheit darüber zu verschaffen, ob die Russen wirklich zulassen werden, daß die Deutschen an der Weichsel sich bald auf eine rein defensive Haltung beschränken können, wodurch der französische Gesamtplan, der wesentlich auf dem russischen Vordringen gegen Berlin beruht, vollständig verkehrt und entwertet würde.

Ein englischer oder französischer Flieger wirft Bomben auf Vlissingen.

(bb) **Donnerstag morgen wurden, wie ein Extrablatt des „Haagschen Courant" mitteilt, von einem Flieger unbekannter Nationalität zwei Bomben auf Vlissingen geworfen. Eine Bombe fiel ins Wasser. Es wurde nur geringer Schaden angerichtet. Das Flugzeug war aus südöstlicher Richtung gekommen und flog nach dem Angriff nach Westen weiter. Kurze Zeit darauf kehrte es zurück und verschwand in westlicher Richtung. Augenscheinlich handelt es sich um einen französischen Flieger. Die holländische Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet. Die Bomben fielen in unmittelbarer Nähe des deutschen Dampfers „Main" vom Norddeutschen Lloyd nieder, der im Vlissinger Hafen liegt. Es sind keine Personen verletzt worden.**

Ein Bericht des Vaz Diasschen Bureaus erwähnt, daß ein unbekannter Zweidecker gegen 10 Uhr über den Petroleumhafen flog und zwei Sprengkörper abwarf. Das Flugzeug war in einer sehr großen Höhe, während es über die Stadt flog. Der übrige Teil des Bericht stimmt mit dem obigen überein. Nach einer Meldung des „Telegraaf" war es ein englisches Flugzeug, das heute früh über Vlissingen strich. Der Sprengkörper fiel nicht im Hafen, sondern zwischen Middelburg und Vlissingen in den Kanal bei der Kegerschleuse, wo er platzte. Der Flieger flog über Antwerpen zurück.

Erfolgreicher Luftkampf bei Brüssel.

(bb) **Ein englisches Flugzeug machte gestern in der Nähe von Brüssel den Versuch, ein deutsches Militärlager zu bombardieren. Ein sofort aufgestiegenes deutsches Flugzeug griff den Engländer an. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, bei dem es schließlich dem deutschen Flieger gelang, durch einen wohlgezielten Schuß den Motor des englischen Flugzeuges gebrauchsunfähig zu machen. Das englische Flugzeug stürzte zu Boden, und beide Insassen fanden den Tod.**

Ueber die Kämpfe in Polen

äußern sich die Petersburger Blätter sehr gedrückt. Sie sagen, daß die Deutschen am linken Weichselufer vor Warschau große Artilleriemassen von ausgezeichneter Qualität zusammenziehen und das Feuer von empfindlich fühlbarer Wirkung fortdauere, daß die Deutschen mit dem Einsatz unerschöpflich erscheinender Kräfte Angriffe unternehmen, wobei außerordentlich hartnäckig gekämpft wird. Die amtlichen russischen Berichte dementieren schließlich sich selbst, indem sie zugeben, daß der Kampf bei Borzymow, den sie bereits als siegreich beendet dargestellt hatten, noch nicht abgeschlossen sei, da die Deutschen kolossale Truppenverstärkungen erhalten hätten. Ein Petersburger Blatt gesteht, die deutsche Offensive an der Bzura und Rawka übersteige an Heftigkeit alles bisher dagewesene, nur ein entscheidender Erfolg in den Karpathen böte noch die Möglichkeit, dem Ansturm der Verbündeten in Polen zu widerstehen.

Der Kaiser abermals auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

(W) Se. Majestät der Kaiser hat sich wiederum auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Neue Fortschritte in der Bukowina.

(WTB) Der österreichische amtliche Bericht lautet: 11. Februar, mittags. In Russisch-Polen und Westgalizien, abgesehen von Artilleriekämpfen, keine Ereignisse. Auf der Karpathenfront wurden im Abschnitt westlich des Uszokpasses russische Angriffe und einzelne partielle Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Im Waldgebirge und in der Bukowina sind erneut Fortschritte zu verzeichnen. Mehrere hundert Gefangene sowie Maschinengewehre wurden eingebracht.

Die Russen auf Skole zurückgeworfen.

Aus Ungwar wird berichtet: Unseren Truppen im Bereger Kommitat ist es gelungen, die russische Front zu brechen. Die Russen haben sich gegen Skole zurückgezogen. Bei Dukla haben sich unsere Truppen eingegraben und die Russen ihre früher ununterbrochenen Angriffe eingestellt.

Schwere russische Verluste am Duklapass.

(bb) Der Kriegsberichterstatter des Az Est, Franz Molnar, berichtet vom Schauplatz der Kämpfe am Duklapaß: Der Hauptzweck der dortigen russischen Offensive ist einerseits, unsere Erfolge in den Ostkarpathen auszugleichen, anderseits, die Eisenbahn Jaslo—Lemberg, die für sie eine Lebensfrage ist, zu verteidigen. Ihr Hauptangriff fand am Nachmittag des 3. Februar bis zum Abend des 4. Februar statt. Am 3. Februar kamen kleinere Gruppen in dichtem Nebel vom Berg herab, um unsere Stellungen zu stürmen. Wir warteten, bis eine größere Gruppe zusammen war, dann eröffneten wir das Feuer. Trotz ihrer Verluste unternahmen die Russen den Sturm auf den Kastelikberg. Wir antworteten mit Artilleriefeuer und einem Gegenangriff. Am 4. Februar abends traten die Russen den Rückzug an. Der Angriff kostete ihnen 973 Tote und 2509 Gefangene von drei Regimentern. Das 198. russische Regiment wurde völlig aufgerieben. Unsere Verluste sind gering, weil unsere Deckung ausgezeichnet war. Gestern erneuerten die Russen den Angriff, jedoch viel schwächer.

Der Kampf in Serbien

tobt noch immer mit unverminderter Hartnäckigkeit weiter. Er spielt sich fast nur in Sturmangriffen auf serbische befestigte Stellungen ab, und der Pionierkrieg hat sich dort zur höchsten Technik entwickelt. Immer heißt es: Drahtscheren und Handgranaten vor! Ueber Pallisadenverhau, durch Stacheldraht und über Asthindernisse geht die Jagd. Bei den letzten Kämpfen in den bosnischen Grenzbergen, so berichtet ein österreichischer Offizier, hatten wir uns geschworen, die serbische Stellung, die meisterhaft geborgen lag, um jeden Preis zu nehmen. Versteckte serbische Maschinengewehre räumten unter uns auf, aber mit wilder Wut stürmten wir vorwärts. Auf die halbmeterhohen Deckungen schwingen wir uns mit hastigen Sätzen, von dort aus geht ein höllisches Feuer nieder auf den Feind, der in seiner engen Festung steckt und sich in seiner unendlichen Bestürzung zu wehren vergißt. Unsere Geschosse durchdringen leicht den dünnen Erdaufwurf, die Todesrufe der Getroffenen verkünden uns die furchtbare Wirkung. Auf ein Zeichen werden die Zünder von den Handgranaten gerissen, von oben durch die Schießscharten gesteckt, fallen sie vor die Füße der entsetzten

Verteidiger. Fünf kurze Sekunden haben wir Zeit, uns zu decken — zehn Schritte hinter der Deckung kauern wir uns nieder, hinter Bäumen oder in kleinen Erdmulden. Da geht unsere eiserne Saat auch schon auf, ganze Teile der serbischen Linien fliegen hoch, Erde, Balken, Bretter tanzen in der Luft und fallen unter dröhnendem Krachen zurück auf die unglücklichen Verteidiger. Die wenigen Unverwundeten bleiben lebendig begraben unter den Trümmern ihrer zerstörten Festung. Täglich haben wir mehrere solcher Sturmangriffe zu unternehmen.

Grossfeuer in einem Gefangenenlager

Im großen Gefangenenlager der Russen in Wegscheid bei Klein-München (Oberösterreich) brach in der Offiziersbaracke, vermutlich durch Ueberheizung des Ofens, ein Brand aus, der wegen Wassermangels rasch um sich griff, so daß Offiziere und Mannschaften, die die Baracken bewohnten, nur mit Hemd und Unterhosen bekleidet, ihr Leben retten konnten. Dabei fand der Feldwebel Gustav Reichard vom Landsturm-Bataillon, Beamter der österreichischen Waffenfabrik Steyr den Tod. Der Schaden wird auf 120 000 Kronen geschätzt. Das Geld der Verwaltung sowie das der Offiziere ging gleichfalls beim Brande verloren. Die Russen beteiligten sich wacker an den Löscharbeiten.

Das galizische Petroleum.

Französische Blätter melden, die russische Regierung habe auf Drängen der englischen, französischen und belgischen Kapitalisten dem General Iwanoff befohlen, den galizischen Petroleumquellen wirksamen Schutz angedeihen zu lassen.

Erfolge der Türken im Kaukasus.

(W) **Ein halbamtliches Telegramm aus Iseban an der türkisch-russischen Grenze meldet, daß die Russen vorgestern und gestern mehrere Angriffe auf Egriklissa und Lespik unternahmen. Die Angriffe wurden unter großen Verlusten des Feindes durch die kraftvolle Offensive der türkischen Truppen zurückgewiesen. Die Russen zogen sich in Unordnung zurück und ließen eine große Menge Kriegsmaterial zurück.**

Der Kampf des türkischen Kriegsschiffes „Midilli"

gegen russische Kriegsschiffe wird von unseren tapferen blauen Jungen mit Erfolg geführt. Bei einer Kreuzfahrt im Schwarzen Meer sah der Ausguckmann der „Midilli", ein gebürtiger Magdeburger, plötzlich ein Licht aufblinken und beim Näherfahren entdeckte man einen russischen Hilfskreuzer. Nach vier Salven der 10,5-Zentimeter-Geschütze verschwand er in den Fluten, doch war es ihm noch im letzten Augenblick gelungen, das russische Linienschiff „Rostislav" und einen russischen Zerstörer herbeizurufen. Die „Midilli", welche d. Kampf mit der Uebermacht nicht aufnehmen wollte, sandte dem Feinde eine Geschützsalve in den Stahlleib und verschwand im Dunkel der Nacht. Am nächsten Morgen vernichtete sie einen zweiten russischen Hilfskreuzer. Eine Stunde später traf sie die russische Flotte, welche aus drei Linienschiffen, zwei großen Kreuzern und acht Zerstörern bestand. Eins nach dem andern der russischen Kriegsschiffe kam auf Schußweite an die „Midilli" heran, aber alle wurden unter fortwährendem Feuern zurückgedrängt. Schließlich zog sich das türkische Kriegsschiff auf Sebastopol zurück, während die überlegene russische Flotte das Schiff vergeblich zu umkreisen suchte. Da schickten die russischen Seeleute in der nächsten Nacht Unterseeboote gegen das tapfere Kriegsschiff. Aber die deutsche Bemannung war auf dem Posten. Ein Hamburger hatte gerade einen leisen Streifen und eine lange Stange im Licht der aufflammenden Scheinwerfer gesehen, als auch schon der erste Befehl für die Geschütze kam. Die Granaten schlugen unaufhörlich in das Fahrwasser vor dem Kiel der „Midilli" ein und plötzlich rief ein Midillimann aus Hamburg: „He hat einen Krejen!" — Das russische Unterseeboot verschwand auf Nimmerwiedersehen in den Fluten.

Ein amerikanischer Dampfer von den Russen versenkt.

Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß zwei russische Torpedoboote, die am 8. Februar in den Hafen von Trapezunt kamen, auf den amerikanischen Dampfer „Washington", der dort vor Anker lag, Feuer gaben und ihn am Vorder- und Hinterschiff beschädigten. Zwei später gekommene russische Kreuzer eröffneten ein heftiges Feuer aus schweren Geschützen auf den „Washington" und versenkten ihn in wenigen Augenblicken. Die amerikanische Flagge weht noch über den Fluten und gibt Zeugnis von diesem Akt der Barbarei. Nach dieser „Heldentat" richtete der Feind sein Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wo er den Tod zweier Verwundeter und zweier anderer Kranken herbeiführte. Diese Handlungsweise der Russen, die auch die Flagge einer neutralen Großmacht beleidigt hat, verdient die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt.

Englands Willkür zur See.

England hat mit seinen Willkürakten zur See, die in den Geheimbefehl über die Fälschung der eigenen Flagge gipfelten, auch die neutralen Saaten vor den Kopf gestoßen, die ihm freundschaftlich gesonnen sind. Das ersieht man aus der Note der griechischen Regierung an Deutschland, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß England nicht zu dem Mittel der Verwendung neutraler Flaggen auf seinen Handelsschiffen greifen werde. Das Beispiel der „Lusitania" hat Griechenland belehrt, daß es sich in seiner Zuversicht auf die Ehrenhaftigkeit Englands bitter getäuscht hat. Unter der unzutreffenden Voraussetzung der englischen Ehrenhaftigkeit übt es an der amtlichen deutschen Note, in der die Verhängung des Kriegszustandes über die französische und englische Küste für den 18. d. M. angekündigt wurde, eine eigenartige Kritik. Es suchte einen Unterschied zwischen der wirklichen Blockade und der nur angekündigten herauszuschälen, obwohl die deutsche Note von einer Blockade überhaupt nicht spricht, und erklärte gewichtig, überzeugt zu sein, daß die griechische Handelsmarine auch weiterhin die Garantien des internationalen Rechts und des Londoner Vertrages genießen werde. Wollte Griechenland die ganze Frage objektiv betrachten, so würde es leicht erkennen, wer die internationalen Bürgschaften gefährdet.

Präsident Wilson

beschäftigt sich sehr eingehend mit den Noten, die wegen der deutschen Kriegsgebiets-Erklärung und wegen des Hissens der amerikanischen Flagge auf der „Lusitania" an Deutschland und England gerichtet werden sollen. Man nimmt an, daß keine dieser Noten die Form einer Anklage wegen Verletzung des Völkerrechts annehmen wird. Die Regierung sehe in dem Hissen der amerikanischen Flagge eine gewöhnliche Kriegslist, möchte aber England darauf aufmerksam machen, daß der neutrale Handel durch die dauernde Anwendung dieser List bald Schaden erleiden würde. An Deutschland will die Regierung die Frage richten, wie es die Schiffahrt in der Kriegszone sicherzustellen gedenkt. Die Regierung wird die Ansicht aussprechen, daß alles versucht werden müsse, um vor einem Angriff zunächst die Identität von Schiffen mit neutraler Flagge festzustellen, und daß die Sicherheit amerikanischer Schiffe stets garantiert werden möge. Die Noten werden wahrscheinlich nicht abgehen, bevor der offizielle Bericht über die „Lusitania" und der offizielle Text der deutschen Proklamation vorliegen.

In einer Note über die amerikanische Neutralität

erklärt das Staatsdepartement des Aeußeren u. a.: Diejenigen Bürger der Vereinigten Staaten, deren Sympathien sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn zuneigen, scheinen behaupten zu wollen, daß unsere Regierung bei der Ausübung ihrer Neutralitätspflichten irgendwelche Verpflichtungen hat, jede Möglichkeit eines Handels mit Kriegskonterbande zu verhindern und auf diese Weise die Unterschiede auszugleichen, die durch die Marinestärke der verschiedenen kriegführenden Mächte entstanden sind. Es besteht jedoch keinerlei Verpflichtung dieser Art — es wäre dies im Gegenteil ein unneutraler Akt und die Regierung beginge eine parteiliche Handlung, wenn sie ihre äußere Politik in dieser Weise auffaßte, ganz abgesehen davon, ob dieser Schritt überhaupt in ihrer Macht steht. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn keine Kriegskonterbande aus diesem Lande importieren können, so kann aus diesem Umstande für die Vereinigten Staaten keine Verpflichtung hergeleitet werden, ihre Handelsmärkte auch den Verbündeten zu verschließen. Die Märkte unseres Landes stehen der ganzen Welt unter den gleichen Bedingungen offen, sowohl den kriegführenden wie den neutralen Nationen. Die kategorische Art und Weise, mit der die Regierung verschiedene diesbezügliche Beschwerden abgefertigt hat, bilden eine hinreichende Antwort auf die Beschuldigung unfreundlicher Handlungsweise gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

In Newyork

hat ein erhebliches Steigen der Versicherungsprämien für amerikanische nach Europa fahrende Schiffe eingesetzt, weil durch den Gebrauch der amerikanischen Flagge durch englische Schiffe jetzt auch Gefahren für die amerikanische Schiffahrt befürchtet werden. Die amerikanischen Schiffahrtskreise üben deshalb einen Druck auf die Regierung aus, um sie zu einer Erklärung zu veranlassen, daß sie die Verwendung der amerikanischen Flagge durch englische Schiffe nicht gutheißt. Amerika steht zwischen zwei Feuern, aber, obwohl die Regierungsmehrheit bislang vorwiegend englandfreundlich gewesen ist, glaubt man doch, daß die Regierung den Schutz der nationalen Handelsinteressen nicht außer acht lassen und ein höfliches Ersuchen an England richten werde, nicht gerade (!) die amerikanische Flagge zur Deckung der englischen Schiffahrt zu verwenden.

Deutschlands Herrschaft unter See.

Ein holländisches Blatt schreibt zu der Maskierung der englischen Handelsschiffe, daß dies keineswegs eine so einfache Sache sei, denn viele Schiffe seien mit Hilfe von Lloyds Schiffregister sehr leicht erkennbar. Einen Namen müsse jedes Schiff tragen, und in wenigen Minuten würden die deutschen Seeoffiziere aus dem genannten Handbuch die Maskierung des Schiffes oder Fälschung des Namens erkannt haben. Was die englische Absicht, die Handelsschiffe mit Kanonen auszurüsten, anbelange, so seien Kenner des Seerechts der Meinung, daß die Kapitäne solcher Dampfer als Franktireurs anzusehen wären. Selbst bei dem knappen Raum der Unterseeboote könnte der Kapitän eines solchen Schiffes gefangen nach Deutschland gebracht und dort abgeurteilt werden. Wenn England auf dem Meere herrsche, tue Deutschland dies einige Meter unter dem Wasserspiegel.

Die Ladung der „Wilhelmina" beschlagnahmt.

(TU) **Die Ladung des amerikanischen Dampfers „Wilhelmina", der in Falmouth eintraf, ist von den englischen Behörden beschlagnahmt worden.**

Angriff eines U-Bootes auf ein englisches Schiff.

(TU) Der „Nieuwe Rott. Cour." meldet aus Ymuiden: Der Kapitän des englischen Dampfers „Laertes", der Donnerstag früh 11 Uhr aus Java in Ymuiden eintraf, berichtete, daß sein Schiff vorgestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Das Unterseeboot feuerte mehrere Schüsse gegen das Schiff ab und verfolgte es. Ein Schuß durchbohrte den Schornstein, andere Schüsse trafen den Kompaß, die Boote und das Oberdeck. Darauf feuerte das U-Boot auch einen Torpedo gegen das Schiff ab, der aber sein Ziel verfehlte, da das Schiff im Zickzackkurs mit großer Schnelligkeit davondampfte. Mittwoch nachmittag 1 Uhr passierte das Schiff 3½ Meilen nordöstlich Noordhinder auch eine Mine. Der „Laertes" ist ein Dampfer von 4540 Tonnen, der Eigentum der Ocean Steamship Company und war 1904 gebaut worden. — Das Blatt meldet weiter aus Ymuiden: Der Dampfer erhielt den Befehl des Unterseeboots, zu stoppen. Der Kapitän, namens Vropert, gehorchte aber diesem Befehl nicht. Der Kapitän hißte zur Beschützung der Passagiere neutraler Staaten (Neger und Chinesen) die holländische Flagge, ließ das Schiff mit Volldampf seinen Weg fortsetzen mit einer Schnelligkeit von 16 Meilen und entkam so dem Unterseeboot.

(TU) In einer Unterredung mit dem „Nieuwe Rott. Cour." teilt der Kapitän des „Laertes" noch mit, daß er sich zur Hissung einer neutralen Flagge für berechtigt hielt (das Schiff fuhr ohne Flagge), weil er viele Untertanen nicht kriegführender Staaten, hauptsächlich Chinesen, an Bord hatte. Die Kapitän ließ die Maschine ihre höchste Kraft entwickeln und das U-Boot feuerte einige Schüsse aus einem Maschinengewehr ab, die die Ventilatore und Schornsteine durchlöcherten, und verfolgte das Schiff noch ¾ Stunden mit größter Schnelligkeit. Dabei feuerte das U-Boot einen Torpedo ab, der in einiger Entfernung das Achterschiff passierte und fehl ging. Das Schiff hatte eine sehr wertvolle Ladung an Bord. Die holländische Marinebehörde hat eine Untersuchung in der Angelegenheit des Dampfers „Laertes" eingeleitet.

Was Englands Handelsflotte bis jetzt verloren hat.

(bb) Im „Daily Telegraph" schreibt der Korrespondent für Seeversicherung: Der Markt für Kriegsversicherung war gestern sehr belebt. Die Prämien erhalten sich auf der alten Höhe. Seit Beginn des Krieges wurden 191 102 Tonnen britischer Schiffe versenkt, 31 017 Tonnen durch Minen und 3385 durch Torpedos zum Sinken gebracht. Das ist nach Lloyds Register etwas über ein Prozent der gesamten Handelsflotte. — Das Reutersche Bureau meldet aus Norfolk (Virginia) vom 9. Februar. Die „Dacia" konnte nicht abfahren, da elf Mann der Besatzung streikten.

Wo sind die Barbaren.

(bb) „Daily Chronicle" teilt mit, daß Lord Beresford im Unterhause den Ministerpräsidenten fragen wird, ob die Regierung gesonnen sei, in Zukunft die Deutschen, die von der See her oder aus der Luft unbefestigte Plätze angriffen, als Räuber zu behandeln und sie öffentlich aufzuhängen, nachdem der Kriegsrat sie für schuldig erklärt hat.

Das Dreimillionenheer bewilligt.

Das englische Unterhaus nahm das Heeresbudget, daß die Mittel für ein Dreimillionenheer fordert, einstimmig an.

England sichert sich die Führung des Dreiverbandes.

(bb) Edward Grey erreichte, wie in Genf verlautet, durch Vereinbarung mit Frankreich während Delcassés Londoner Aufenthalt, daß Großbritannien in gewissen Eile und Diskretion erfordernden Verhandlungen mit Neutralen bei etwaigen Ergänzungsabmachungen mit den Verbündeten auch namens Frankreichs ohne dessen weitere Befragung Verpflichtungen übernehmen kann. Eine gleiche Abmachung sei zwischen Grey und Bark getroffen, so daß das englische Auswärtige Amt den gesamten diplomatisch-finanziellen Verkehr des Dreiverbandes auf das genaueste kontrollieren kann. Delcassé glaubt, diese Unterordnung Frankreichs durch „höhere Gewalt", auf die Grey hinwies, verantworten zu können.

Der Sieg der englischen Bergarbeiter.

(WTB) Der Streit mit den Bergarbeitern in Yorkshire ist durch eine Konferenz in Leeds beigelegt worden. Die Arbeitgeber bewilligten für die Dauer des Krieges alle Forderungen der Arbeiter.

Gefecht bei Swakopmund.

(bb) Das Reutersche Büro meldet aus Swakopmund vom 9. Februar: Eine vorgeschobene Abteilung der Unionstruppen stieß am 7. Februar auf einem Aufklärungsmarsch in der Richtung Onnidas, etwa 24 Kilometer östlich von Swakopmund, an der Bahn nach Windhuk auf eine feindliche Abteilung, die gegen den Vorposten die Offensive ergriffen und bereits zwei Mann der Unionstruppen getötet hatte; der Feind wurde überrascht, zog sich zurück und hinterließ einen Gefangenen. (!)

Rumänien überzeugt sich von Russlands Niederlage.

Der militärische Mitarbeiter des Bukarester Regierungsorgans bezeichnet die Kriegslage der Russen als verzweifelt. Die Russen, so sagt er, räumen nicht nur die Bukowina, sondern nach eigenem Geständnis auch die Karpathenpässe. Das bedeutet, daß der Druck der österreichisch-ungarisch-deutschen Armeen sich so stark fühlbar macht, daß die Russen trotz numerischer Ueberlegenheit, die allerdings nicht mehr so groß ist wie im August, sich zurückziehen müssen. Im allgemeinen bedeutet die lebhafte Tätigkeit in Galizien, daß diese Provinz vom Feinde gesäubert werden soll. Wenn die Verbündeten auch bei Kolomea erfolgreich kämpfen, so wird man sich daran gewöhnen müssen, daß die russische Flagge auch in Lemberg in kurzem in Gefahr sein wird. Die Räumung der Bukowina und der Karpathen sind zwei wichtige Abschnitte des Krieges. Wenn die Russen nicht bald bedeutende Verstärkungen erhalten, sind beide Ereignisse berufen, großen Einfluß auf den weiteren Verlauf des Krieges auszuüben.

Rußlands Ziel Konstantinopel.

In Petersburg ist die Reichsduma mit einer Reihe von Reden der führenden russischen Staatsmänner und Politiker eröffnet worden, die den Beweis dafür erbracht hätten, wie sehr Rußland in der Reihe unserer Feinde Kultur und Zivilisation und das gute Recht gegenüber dem eroberungssüchtigen Deutschland vertritt — wenn dieser Beweis noch nötig gewesen wäre. Schon der Dumapräsident Rodzianko legte davon Zeugnis ab, als er in seiner Einleitungsrede sagte: „Rußland hat diesen Krieg nicht gewollt und nicht gesucht, aber nachdem dieser Kampf nun einmal eingesetzt hat, sollen die Feinde wissen, daß wir vor keinen Opfern zurückschrecken. Wir stehen nicht allein in dem großen Kampfe. Serbien und Montenegro kämpfen mit uns und geben einen Beweis für den Triumph des Geistes über die rohe Kraft." Rodzianko schloß seine phrasenreiche Rede mit dem Satze: „Wir werden kämpfen, bis sie die Friedensbedingungen annehmen, die wir ihnen diktieren werden."

Nach Rodzianko sprach Ministerpräsident Goremykin, der den Eintritt der Türkei in die Reihe der Feinde Rußlands erwähnte und die offenherzige Andeutung machte von der „glänzenden Zukunft Rußlands am Schwarzen Meere vor den Mauern von Konstantinopel", eine Andeutung, die später der Kadettenführer Miljukow noch verdeutlichte, indem er erklärte: „Wir sind überzeugt, daß für die Erfüllung unserer Hauptaufgabe, die Erwerbung der Meerengen und Konstantinopels, rechtzeitig die nötigen diplomatischen und militärischen Sicherheiten gestellt werden."

Den Höhepunkt der Verdrehungen, welche sich die Duma leistete, erreichte Ssasonow, der Minister des Auswärtigen, der sich über die deutsch-russischen Beziehungen folgendermaßen ausließ: „Die russischen Heere marschieren fest auf ihr Ziel zu und sichern den glücklichen Augenblick des schließlichen Triumphes über den Feind, der sich einen leichten Sieg vortäuscht und verzweifelte Anstrengungen macht, der auf alle Mittel zurückgreift, selbst auf das der Verfälschung der Wahrheit. Da die deutschen und österreichisch-ungarischen Urheber dieses in so leichtsinniger Weise entfachten Brandes sich rechtfertigen wollen, so bemühen sie sich, ihre Länder und das Ausland zu belügen, indem sie beteuern, daß sie zum Kriege gezwungen wurden. Es ist unnütz, das alte Lied zu wiederholen, daß Eduard VII. versucht habe, Deutschland durch Feinde einzukreisen, denn die Welt kennt die Friedensliebe dieses weisen Herrschers, der den tollen Ehrgeiz der Berliner Politiker kannte und verstand, daß einzig die Annäherung der Mächte mit gemeinsamen Interessen Europa das sichere politische Gleichgewicht verschaffen konnte. Auch hatten die Ententen, welche von König Eduard abgeschlossen oder vorbereitet wurden, einen rein defensiven Charakter." In der fortgesetzten Rede Ssasonows interessieren besonders die Worte, mit denen der Minister die Neutralen — natürlich unter Drohungen — um Hilfe beitelt. Sie lauten: „Sie erwarten gewiß, daß ich nun ganz besonders über die Haltung derjenigen am Kriege nicht beteiligten Länder spreche, denen ihr eigener Vorteil gebietet, sich der Sache Rußlands und seiner Verbündeten anzuschließen. In der Tat hat sich die öffentliche Meinung dieser Staaten, die für die Verwirklichung der nationalen Ideale lebhaft empfindet, längst in diesem Sinne ausgesprochen. Sie werden jedoch begreifen, daß ich auf diese Frage nicht näher eingehe, da ja die Regierungen dieser Länder, mit denen wir in freundschaftlichen Beziehungen sind, noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt haben. Nun, es ist ihre Sache, diese Beschlüsse zu fassen; denn sie allein werden ihren Völkern verantwortlich sein, wenn sie sich die günstige Gelegenheit zur Verwirklichung der nationalen Bestrebungen entgehen lassen."

Bei Schluß der Sitzung nahm die Duma einstimmig folgende Tagesordnung an: „Die Duma neigt sich vor den ruhmreichen Taten unserer Krieger; sie sendet der russischen Armee und Flotte warme Grüße und unseren Verbündeten ihre aufrichtig gemeinte Ehrenbezeigung, Achtung und Sympathie. Sie drückt das feste Vertrauen aus, daß die großen nationalen und freiheitlichen Ziele des gegenwärtigen Krieges erreicht werden. Sie spricht den unbeugsamen Entschluß des russischen Volkes aus, den Krieg zu führen, bis die Bedingungen, welche den Frieden Europas und die Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit sichern, dem Feinde aufgezwungen sein werden."

Die neuesten Kriegsnachrichten.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 12. Febr (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) An der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von Fliegern des Gegners Bomben geworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten. Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne ein. Einen nennenswerten Erfolg hatte er hierdurch nicht erzielt. — Bei Souain wurde auch ein Infanterie-Angriff versucht, der aber abgewiesen ist und bei dem 120 Gefangene in unseren Händen blieben. Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen erhöhte sich um 1 Offizier und 119 Mann. Nordwestlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen. Der dagegen französischerseits, unter Vorantragung der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt. Am Sudelkopf, in den Vogesen, gelang es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor unserer Stellung zu besetzen.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 11. Februar von 3 Uhr nachmittags: Auf der ganzen Front bis zur Champagne Artilleriekämpfe. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden auf beiden Seiten mehrere Flüge mit Flugzeugen unternommen. Die von feindlichen Aeroplanen auf unsere Linien geworfenen Wurfgeschosse hatten keine Wirkung. In der Champagne wurde ein deutscher Angriff auf Gehölze, deren wir uns kürzlich nördlich Le Mesnil-Hurlus bemächtigten, zurückgeworfen. In den Argonnen ist der Kampf um das Schanzwerk Marie Therese sehr heftig. Die deutschen Kräfte umfassen ungefähr eine Brigade. Wir behaupteten alle unsere Stellungen. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich, auch die unserigen sind ernst. In den Vogesen dichter Nebel und Schneefall. Der gestern gemeldete Infanterieangriff bei Fontenelle und Ban-de-Sapt wurde in sehr dunkler Nacht eingeleitet. Die Deutschen setzten mindestens zwei Bataillone ein. Nachdem unsere Truppen zuerst gewichen waren, eroberten sie durch eine Reihe von Gegenangriffen während des 10. Febr. das ganze Gelände zurück. — Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Der Feind beschoß heftig Nieuport und das Inselufer, verursachte aber nur wenig Sachschaden. Unsere Artillerie erwiderte wirksam. In den Argonnen, im Gebiet von Bagatelle wurde nach einem heftigen Kampfe mit Minenwerfern, der den ganzen Vormittag andauerte, ein deutscher Angriff um 1 Uhr nachmittags gegen das Schanzwerk gerichtet. Der Angriff wurde von Linienkolonnen zu je vier Mann auf 500 Meter Front ausgeführt. Durch das Feuer unserer Artillerie wurde der Angriff gebrochen. Der Feind ließ viele Tote auf dem Gelände. In den Vogesen, südlich des Schlosses Lusse und südlich des Saint Marie-Passes nahmen wir durch einen Handstreich einen feindlichen Schützengraben weg. An mehreren Frontteilen sind sehr lebhafte Artilleriekämpfe.

Ueber die französischen Berichte

schreibt Oberst Habicht in der „Neuen Züricher Zeitung": Der französische Gesamtbericht gefällt sich in ethischer Breite. Zieht man aber das militärische Fazit aus all den vielen Worten, so bleibt nichts anderes übrig, als Geschützkampf und wieder Geschützkampf, Schollenkrieg und wieder Schollenkrieg. Trotzdem ist die erhebliche Breite des Rapports leicht zu begreifen und einfach zu erklären. Der Franzose will dem Bericht seiner Regierung etwas zu entnehmen haben und ist nicht zufrieden mit einigen wenigen Sätzen. Darum muß man ihm etwas bieten. Sind keine großen Taten vorhanden, so müssen eben Worte aushelfen, Worte geschickt gestellt und aneinandergereiht. Das hat keiner besser gewußt und verstanden als Napoleon. Warum soll man nicht von einem Meister lernen? Weiter führt der Kritiker aus, daß aus dem Bericht hervorgehe, daß die deutschen Stellungen an der Yser gegen das Meer zu jedenfalls wegen der großen Anlage eine schwere Bedrohung der Franzosen bilden.

Der österreichische Tagesbericht.

Aus Wien wird amtlich vom 12. Februar gemeldet: Die Situation in Rußland, Polen und Westgalizien ist unverändert. Die Kämpfe an der Karpathenfront dauern überall an. Im Angriff der Verbündeten wird trotz erbitterten feindlichen Widerstandes und Einsetzen von russischen Verstärkungen, die aus allen Richtungen zusammengezogen werden, Schritt um Schritt Raum gewonnen. Die Operationen in der Bukowina schreiten günstig fort. Unter täglichen Gefechten erkämpfen sich unsere durch die Gebirgstäler vordringenden Kolonnen den heimatlichen Boden. Die Serethlinie ist erreicht.

Der russische Generalstabsbericht

(TU) Der Bericht des russischen Generalstabes erwähnt noch, daß am rechten Weichselufer Gefechte in der Richtung von Myschinez nach Ostrolenko und auf der Strecke von Sierpc bis an den Skrwa-Fluß stattgefunden. (Die Einnahme der Stadt Sierpc durch die Deutschen, wo einige Hundert Russen zu Gefangenen gemacht wurden, verzeichnete bereits unser Generalstabsbericht.) Am linken Weichselufer nur Artilleriefeuer. Angriffe des Feindes in den Karpathen westlich von Mezö-Laborcz, östlich des Uszoker Passes und an der Höhe von Kozinivika schlugen wir erfolgreich ab.

26000 Russen gefangen genommen!

(W) Se. Majestät der Kaiser ist auf dem Kampffelde an der ostpreußischen Grenze eingetroffen. Die dortigen Operationen haben die Russen zum schleunigen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der masurischen Seen gezwungen. An einzelnen Stellen dauert der Kampf noch fort. Bisher sind etwa 26000 Gefangene gemacht, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erobert worden. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich noch nicht annähernd übersehen. In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt, die Stadt Sierpc genommen und wiederum einige hundert Gefangene gemacht. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderung.

(Oberste Heeresleitung).

Abzug der Russen aus Czernowitz?

(TU) „Az Est" meldet aus Bistritz: Aus Czernowitz kommt die Meldung, daß russische Truppen Czernowitz verlassen. Auf 400 Wagen transportieren sie geraubte Sachen nach Rußland. Unsere Truppen erreichten die Sereth-Linie. Es verlautet, daß die Russen auch Kolomea geräumt haben.

Die Rückwärtskonzentration der Russen.

(TU) **Der russische Botschafter in Paris, Iswolski, ersuchte die Pariser Hauptredakteure, die russische Rückwärtskonzentrierung als planmäßig zu kommentieren. Tatsächlich erschienen auch solche Artikel, die aber ihre Wirkung verfehlten, insbesondere auch auf die gegenwärtig mit dem Finanzminister Ribot wegen einer russischen Anleihe verhandelnden Londoner Finanziers, deren Sicherheitsforderungen seit Barks Abreise noch eine Steigerung erfuhren.**

(bb) **Die in Basel vorliegenden Pariser Blätter bemühen sich, den üblen Eindruck der ungünstigen Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz abzuschwächen. Sehr ergötzlich triumphiert gleichzeitig mit dem amtlichen Einverständnis des russischen Rückzuges aus Ostpreußen der hier eingetroffene „Matin" über das angebliche Scheitern der Pläne Hindenburgs. Das Blatt führt aus, die Deutschen hätten heimtückisch große Truppenmassen nach Ostpreußen geworfen und dort kräftig angegriffen, während der Hauptangriff scheinbar auf Warschau erfolgt ist. Der Betrug sei aber nicht gelungen; die Russen hätten gleichzeitig Mackensen und Hindenburg aufgehalten. Den Deutschen bleibe nichts übrig, als nunmehr anderswo ihr Heil zu versuchen, sie würden aber dort eine Niederlage finden. Im „Journal" verdient sich der sattsam bekannte Schweizer Oberst Feiler weiter seinen französischen Tagelohn, indem er die Franzosen von der günstigen Lage des russischen Heeres zu überzeugen versucht. Der „Gaulois" erklärt, die Unruhe wegen des russischen Rückzuges aus der Bukowina sei unbegründet. Jedenfalls hätten die Russen sich auf vorher hergestellten Positionen zurückgezogen. Das Blatt fügt mit unfreiwilliger Bosheit hinzu, man wisse in Frankreich, daß diese Taktik des Rückwärtskonzentrierens den Russen vertraut sei.**

Die Russen wundern sich.

Eine merkwürdige Wandlung geht mit den Petersburger Blättern vor. Während sie noch vor kurzem über die „Hungersnot" in Deutschland große Artikel schrieben, stellen sie jetzt plötzlich mit allen Zeichen größter Bewunderung fest, daß sie sich durch die von den deutschen Warenhäusern veröffentlichten Lebensmittelpreise überzeugt hätten, daß Fleisch, Fische und Gemüse in Deutschland billiger zu haben sind als in Rußland. Selbst das sibirische Wild sei gegenwärtig in Berlin billiger als in Petersburg, weshalb die russische Ausfuhr strenger überwacht werden müßte, um auch die eventuelle Einfuhr von russischem Getreide in Deutschland zu verhindern. Daß ein Schmuggel von russischem Getreide nach dem Auslande besteht, geht auch aus Berichten über London hervor, die melden, daß ungeheure Vorräte an Getreide und Futtermitteln, die Rußland aufgehäuft habe, über Archangelsk und Wladiwostok zu besonders niedrigen Frachtsätzen ausgeführt werden. Man hofft, daß dies zu einem Fallen der hohen Getreidepreise in Europa beitragen werde. Allerdings ist der angebliche Getreidevorrat, den Rußland aufgespeichert haben will, sehr zu bezweifeln. — Auch in Oesterreich-Ungarn wird die Getreideversorgung der Bevölkerung durch die Regierung so geregelt, daß der Bedarf vollkommen gedeckt werden kann. Aehnlich wie in Deutschland erfolgt zur Zeit in Ungarn eine Aufnahme der Getreidebestände, welcher ein gleiches Verfahren in Oesterreich folgen wird, worauf dann die Sperrung der Vorräte und genaue Haushaltung bis zur nächsten Ernte einsetzen soll. — In Italien macht sich der Getreidemangel immer fühlbarer. Zur Bestreitung der Bedürfnisse an Brot und Mehl fehlen gegenwärtig drei Millionen Zentner Getreide. Da die Brotpreise sehr in die Höhe gegangen sind, soll der Anbau von Kartoffeln und Gemüse gefördert werden.

Die englischen Verluste

sind nach den jüngsten Darlegungen des Premierministers Asquith doch größer, als vielfach angenommen wurde, und zwar namentlich deshalb, weil noch nicht 60 Prozent (bei uns 75) der britischen Verwundeten gesund und für den Kriegsdienst wieder hergestellt werden. Die „Kreuz-Ztg." schätzt den dauernden Gesamtverlust der Engländer danach auf mehr als 370000 Mann und meint, die Einforderung frischer englischer Soldaten durch die Franzosen erscheine dadurch in einem neuen Lichte.

*

Englands Willkür zur See.

Amerikas Antwort

auf die deutsche Ankündigung, daß an der Südküste Englands und an der Nord- und Westküste Frankreichs der Kriegszustand herrsche, ist aus Washington abgegangen. Sie enthält Londoner Meldungen zufolge keinen Protest gegenüber den Maßnahmen der deutschen Admiralität, sondern nur die Bitte um Aufklärung. Sie enthält aber auch, wie die Londoner Meldungen, deren Richtigkeit fraglich erscheint, behaupten, die deutliche Andeutung, daß jeder Angriff auf ein unter amerikanischer Flagge segelndes Schiff als eine Tatsache angesehen werden soll, die zu Verwickelungen ernster Art führen könne, wenn nicht eine Untersuchung darüber vorausgegangen ist, ob das betreffende Schiff das Recht hatte, die amerikanische Flagge zu führen.

Die Beschlagnahme des amerikanischen Dampfers „Wilhelmina"

durch englische Kriegsschiffe wird noch ein Nachspiel haben. Der Dampfer hatte Lebensmittel geladen, die für das belgische Hilfskomitee bestimmt waren, und wurde von England beschlagnahmt, obwohl die deutsche Heeresleitung die Erklärung abgegeben hatte, daß sie die Ladung nicht für die Truppen verwenden würde. Die amerikanischen Besitzer des Schiffes taten sofort die erforderlichen gerichtlichen Schritte, um festzustellen, ob England nach internationalem Gesetz berechtigt sei, unter amerikanischer Flagge fahrende Schiffe, die Lebensmittel für die Zivilbevölkerung überbringen, an dem Anlaufen deutscher Häfen zu verhindern.

Eine englische Drohung, die uns nicht schreckt.

Im englischen Unterhause teilte der Ministerpräsident Asquith mit, die Regierung erwäge den Plan, angesichts der flagranten Verletzung der Kriegsgebräuche durch den Feind strengere Maßregeln gegen den deutschen Handel zu ergreifen. Er hoffe, bald mitteilen zu können, worin jene Maßregeln bestehen werden. An Brutalitäten hat England alles Mögliche gegen uns aufgeboten, so daß ihm auf diesem Gebiete nichts mehr zu tun übrig bleibt.

Friedensanfragen in England.

Im Unterhause zu London fragte ein Mitglied der Arbeiterpartei den Minister des Auswärtigen, ob nicht die englische Regierung in der Absicht, den schrecklichen Verlusten dieses Krieges an Menschenleben ein Ende zu machen, dazu bereit wäre, bekannt zu geben, auf welcher Grundlage England und seine Verbündeten willens wären, Friedensbedingungen zu erörtern. Minister Grey erwiderte, die jüngsten öffentlichen Aeußerungen Deutschlands gäben keinen Grund, anzunehmen, daß der Zweck, den Fragesteller im Sinne habe, durch die Annahme seines Vorschlages gefördert werden würde.

Die deutschen Küstengewässer gesperrt.

Die norwegische Regierung erhielt die Mitteilung, daß Deutschland es aus militärischen Gründen eindringlich als wünschenswert bezeichnet, daß die Besatzung neutraler Schiffe, die deutsche Häfen anlaufen, während des Krieges ausschließlich aus Angehörigen neutraler Staaten besteht. Ferner ließ die deutsche Regierung in Christiania mitteilen, daß zufolge einer Bekanntmachung des deutschen Admiralstabes es bis auf weiteres Küstenfahrzeugen und Fischerbooten fremder Nationalität verboten ist, die Elbe und Weser sowie in die Fahrwasser der schleswig-holsteinischen Westküste und der ostfriesischen Inseln einzulaufen.

*

Aus dem Abgeordnetenhause.

(TU) Wie der Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz soeben bekannt gibt, kann die Plenarsitzung des Hauses der Abgeordneten am Montag, den 15. Februar nicht stattfinden, weil die Kommissionsarbeiten nicht weit genug gediehen sind. Die Anberaumung einer neuen Sitzung und die Festsetzung der Tagesordnung dafür hat sich der Präsident vorbehalten.

Aus aller Welt.

— **Ein schwedisches Pulvermagazin durch eine Explosion zerstört.** Bei der Untersuchung loser Geschützmunition explodierte aus unbekannter Ursache das Zeughauslaboratorium in Djursgarden bei Stockholm. Eine riesige Feuersäule war am Himmel sichtbar. Elf Personen wurden als verkohlte Leichen unter den Trümmern hervorgeholt, eine Anzahl weiterer Personen wurde schwer verletzt. Das Laboratorium und Lager wurden in Asche gelegt.

Zur Konfirmation empfehle:

Schwarze Kleiderstoffe
vorzügliche Qualitäten, in modernen Webarten und zirka 20 verschiedenen Preislagen, von **1.20** bis **5.80** Mark.

Farbige Kleiderstoffe
Grösste Auswahl für alle Geschmacksrichtungen und in allen Preisen.

Unterröcke, Hemden, Korsetts, Handschuhe, Schirme usw.

Fertige Anzüge
12, 15, 18, 21 bis **30** Mark.
Ein- u. zweireihige Formen, in schwarzen, blauen und dunkel gemusterten Stoffen.
Grösstenteils feinste Rosshaar-Verarbeitung.
Eleganter Sitz! Allergrösste Auswahl!

Mass-Anzüge
von **24** bis **38** Mark.
Garantie für guten Sitz, feinste Verarbeitung, beste Zutaten. 222

Hüte, Wäsche, Krawatten usw.

Methler. W. Liesegang.

Evang. Gesangbücher
Gebetbücher, Bibeln
empfehlen in grosser Auswahl u. besten Einbänden
Buchh. der Kamener Zeitung.



Wohnhaus
mit **Stallung** und **Garten**, evtl. auch mit **Ackerland**, 20 Minuten von der Stadt gelegen, zum 1. März od. 1. April cr. billig zu vermieten.
Näh. i. d. Geschäftsst. d. Z. 199

Abgeschl. Etage,
6 Zimmer, ganz od. geteilt, spottbillig zu vermieten, pr. sofort od. später.
Gebr. Keil, Kamen,
211 Bahnhofstraße 7.

Wohnung
von 4 Zimmern, Keller, Stallung und Garten, **Hammerstraße 110** gelegen, pr. 1. April cr. preiswert zu vermieten.
Kamen. 205
Fr. Frieling.

Lehrmädchen u. Lehrlinge
gesucht für Putz- und Manufakturwaren. 212
Gebr. Keil, Kamen.

Für sofort propres
Mädchen
(14—16 J. alt) für kl. bess. Haushalt gesucht. 224
Wo, s. d. Geschäftsst. d. Bl.

Mädchen,
14 Jahre, sucht Stellung per 1. März.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

VII. Armeekorps
Stellv. Generalkommando.
Abt. IId. Nr. 613.

Münster, den 9. Febr. 1915.

Bekanntmachung.

Zu den bisher zum Post- und Telegrammverkehr mit Deutschland zugelassenen belgischen Städten **Brüssel** und **Verviers** sind nunmehr **Lüttich** und **Antwerpen** getreten. Eine weitere Ausdehnung wird angestrebt.

Stellvertr. Generalkommando
VII. A. K.

Verheirateter Mann oder **Frau**
zum Verkauf unserer prima Pflanzenbutter u. Süßrahm-Margarine direkt an Private bei hohem Verdienst evtl. festem Gehalt **sofort gesucht.**
Herforder Süssrahm-Margarine- und Pflanzenbutter-Industrie
Hans Siveke, Herford 97. 213

Zur

Konfirmation!

Für Knaben:

Anzüge in schwarz und blau, in jeder Preislage.

Anfertigung nach Mass.

Wäsche, Krawatten, Hosenträger, Strümpfe u. s. w.

Für Mädchen:

Kleiderstoffe in schwarz und farbig

Jacken und Mäntel in grosser Auswahl.

Wäsche, Korsetts, Handschuhe, Unterröcke u. s. w. 213

Emil Gerdts · Kamen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 9¼ Uhr infolge Schlaganfalles meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, den

Landwirt

Heinrich Schelkmann

im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, Weddinghofen, Metz u. Frankreich, d. 12. Febr. 1915.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, haben, so diene diese als solche. 221



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag 12½ Uhr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, den

Schneidermeister

Dietrich Krollmann

nach langem schwerem Leiden, im Alter von 79 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Essen, Königsborn, Hamm, Dortmund und Russland, den 11. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Krankenhaus aus statt. 220

Zahn-Praxis

von

Max Döller, Dentist, Kamen

Weststrasse 4. — Telefon 263. 5

Künstliche Zähne von 2 M. pro Zahn an.

Stiftzähne. Fast gänzlich **schmerzloses Zahnziehen.**

Plomben. — Zahnreinigen. — Nervtöten.

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse, schnell und billig.

Behandlung von Krankenkassen-Mitgliedern.

Sprechstunden: Vormittags 8—1, nachmittags 2—7 Uhr.

Makulatur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreibwarenhandlung der „Kamener Ztg."

Evang. Arbeiter-Verein Kamen.

Zur Beerdigung des Mitgliedes

D. Krollmann

versammeln sich die Mitglieder **am Sonntag nachmittag ½3 Uhr** im Vereinslokale.

219 **Der Vorstand.**

Frauen-Verein.

Am Montag, den 15. Febr., nachmittags 4 Uhr, findet im Gemeindehause, 1. Tür rechts

Mutterberatung

statt durch Herrn Geh. Sanitätsrat **Dr. Lenzmann.** Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen und werden zu dieser unentgeltlichen Beratung herzlich eingeladen.

Ansteckende Krankheiten und Keuchhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Heeren.

Mutterberatung

findet nächsten **Dienstag, 4 Uhr nachmittags, in** der Kleinkinder-Bewahrschule statt.

Guterhalt. Kinderbett mit doppelter Matratze

billig zu verkaufen. 206

Unnaerstr. 142.

16er (Hacketäuer)

Sonntag, den 14. Febr., nachmittags 5 Uhr,

Monats-Versammlung

im Vereinslokal.

218 **Der Vorstand.**

Kavallerieverein Kamen.

Monats-Versammlung

Sonntag, den 14. Febr., abds. 8 Uhr, im Vereinslokal.

223 **Der Vorstand.**

PIANOS

und FLUGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspiel-Apparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

8

Achtung! Radfahrer!

Jetzt ist die beste Zeit das Fahrrad instand setzen zu lassen.

Bis **Ende Februar** berechne für **Neuvernickeln u. Emaillieren** einschließlich neuer Speichen, Schutzbleche und Griffe

Mark 19,50.

Große Auswahl in neuen und gebrauchten Fahrrädern in allen Preislagen.

Albert Karrenberg

Kamen, Weststraße 75.

Telefon 138. 177

Copier-Bücher

zu haben in der **Buchhandl. der Kamener „Ztg".**

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der staatlichen Familien-Unterstützungen an die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften für die Gemeinden des Amtes Unna-Kamen pro Monat Februar cr. findet wie folgt statt:

a. **Dienstag, den 16. Febr. 1915, nachm. 2½ Uhr,** in der Wirtschaft Gertönis in Methler für die Gemeinden Methler und Wassercourl und **4½ Uhr** für die Gemeinde Westick,

b. **Mittwoch, den 17. Febr. 1915, nachm. 2½ Uhr,** in der Wirtschaft Hüsemann in Oberaden für die Gemeinde Oberaden und **3 Uhr** für die Gemeinden Niederaden und Weddinghofen,

c. Für Heeren-Werwe am **Mittwoch, den 17. Febr. 1915, nachm. 2½ Uhr,** in dem Krenz'schen Saale daselbst,

d. Die Empfangsberechtigten aus der Gemeinde Südkamen können die Unterstützungen **an jedem Wochentag, vormittags,** direkt an der Kasse — Rendant Klöber in Kamen — erheben.

Unna, den 10. Februar 1915.

Der Amtmann: Sabaß.

Central-Theater

im Saale des Herrn Wirts Rieder, Markt.

Eigene elektrische Lichtanlage.

Sonntag, den 14. Februar 1915:

Für Erwachsene 3—11 Uhr.

Aus dem brillanten Grossstadt-Programm sei besonders erwähnt:

Die neueste Kriegswochenschau.

Von Indianern überfallen

Spannendes Drama in 3 Akten aus dem indischen Volksleben.

Um hohen Einsatz

Herzergreifendes Drama in 2 Akten aus dem Leben eines verschwenderischen Sohnes.

Die Dame in schwarz

Amerikanisches Volksdrama usw.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

203 **Die Direktion.**

Pastor Felke-Heilweise

Augendiagnose, Homöophathie, Naturheilmethode.

Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus.

Sprechzeit: Hagen i. W., Elberfelderstr. 27

Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10—1 und 2—5 Uhr; Sonntags 9—12 Uhr. — Telephon 2014.

Dortmund, Burgwall 27

Montags und Donnerstags 9½—1 und 2—5½ Uhr

Werkverein Grillo I u. II.

Sonntag, d. 14. Febr. 1915, nachmittags 4 Uhr, beim Vereinswirt Herrn Fr. Hausemann:

Versammlung.

Tagesordnung

wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Um zahlreiche Beteiligung bittet 214

Der Vorstand.

Nähmaschinen 19

in vollendeter Ausführung m. gr. Neuerungen, sowie Stick- und Stopfeinrichtungen versehen. **Langjährige Garantie.** Zur Kriegszeit gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungserleichterung. Reparaturen aller Systeme in eig. Werkstatt billigst. Gebrauchte Maschinen v. 8—M. an. **Nähmaschinen- und Fahrrad-Spezialhaus C. Schlüter,** Dortmund, Körnerplatz und Langestraße-Ecke. Fernruf 5368.

Geld auf Wechsel

geg. hypothekar. Sicherheit oder Hergabe von Pfandstücken sofort zu haben. 217 Schmitz, Dortmund, Sonnenstr. 66.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag, den 14. Februar.

Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Philipps.

2 Uhr: Kindergottesdienst.

3 Uhr: Taufen.

Abends 5 Uhr: Gottesdienst. Pastor Kochs.

Kapelle in Lerche.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Kochs.

Evangelisch-lutherische Gemeinde

Sonntag, den 14. Februar.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.

11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
A. V.: Otto Böcking.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 19 (2. Blatt) Sonnabend, den 13. Februar 1915 43. Jahrgang

Allerlei Kriegsbilder.

Ausländisches Getreide unterliegt nicht der Beschlagnahme.

In einer amtlich durch W.T.B. bekanntgegebenen Auslassung zur Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide wird ausgeführt, daß die staatliche Ueberwachung des Getreidehandels auf das inländische Getreide beschränkt bleibt, während das ausländische Getreide nach wie vor dem freien Verkehr überlassen ist. Für die neutralen Mächte soll kein Zweifel darüber bestehen, daß das aus ihren Ländern nach Deutschland ausgeführte Getreide unter keinen Umständen für den Gebrauch der deutschen Streitmacht oder deutscher Verwaltungsstellen bestimmt ist, daß es also nach völkerrechtlichen Grundsätzen nicht als sogenannte relative Kontrebande angesehen werden kann. — Demgemäß ist deutscherseits der amerikanischen Regierung gegenüber die formelle Zusicherung abgegeben worden, daß die aus den Vereinigten Staaten unmittelbar oder mittelbar nach Deutschland eingeführten Lebensmittel in keiner Weise für den Gebrauch der deutschen Streitmacht oder deutscher Verwaltungsstellen verwendet, sondern der deutschen Volkswirtschaft im freien Verkehr unter Ausschluß von Regierungslieferanten überlassen werden soll. Die deutsche Regierung hat sich auch bereit erklärt, den Vertrieb dieser Lebensmittel während der Dauer des Krieges amerikanischen Organisationen zu überlassen.

Schwedische und holländische Schiffahrtsgesellschaften kennzeichnen ihre Schiffe.

WTB Die niederländischen Schiffahrtsgesellschaften haben infolge der deutschen Kriegsgebietserklärung beschlossen, ihre Schiffe besonders kenntlich zu machen. An beiden Seiten der Schiffe soll in großen Lettern der Name stehen. An Deck werden große Holztafeln den Namen dieses Schiffes und den Heimatshafen anzeigen. Nächtlich sollen diese Holztafeln beleuchtet werden. Außerdem läßt der Rotterdamer Lloyd um die Schiffe ein breites Band in den Nationalfarben malen.

Die Reederei Svithiad beschloß, ihre Schiffe mit den schwedischen Farben zu bemalen. Andere Reeder haben kein Vertrauen zu diesem Mittel, weil sie annehmen, daß England, wenn es sich neutraler Flaggen bedient, auch nicht davor zurückschrecken wird, Schiffe mit fremden Landesfarben zu bemalen.

„Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: In schwedischen Schiffahrtskreisen meint man, daß infolge des englischen Mißbrauchs neutraler Flaggen der ganze schwedische Nordseehandel aufhören wird.

300 deutsche Parlamentarier im Felde.

(o) Von den insgesamt 1800 Abgeordneten des Reichstags und der bundesstaatlichen Parlamente stehen nicht weniger als 300 im Felde. Das ist ein sehr hoher Prozentsatz, wenn man erwägt, daß die Parlamentarier durchschnittlich in reiferen Jahren stehen.

Wie unsere Heeresverwaltung für die Soldaten sorgt.

Die Heeresverwaltung hat, wie wir hören, eine große Anzahl von Holzschuhen zur Anfertigung in Auftrag gegeben. Sie werden aus Erle, Fichte, oder Pappel hergestellt und sind zum Ueberstreifen für die Soldaten über das Lederschuhwerk bestimmt. Diese Holzarten sind für Kälte fast undurchlässig. Die Holzschuhe haben eine Länge von etwa 35 cm und eine Breite von etwa 10 cm. Sie sind namentlich für die Kriegsschauplätze im Osten und in den Karpathen von großem Wert.

Das Schicksal der Garibaldianer in Deutschland.

(bb) Die Blätter melden, Deutschland beabsichtige, die in den Argonnen gefangenen Garibaldianer an Italien auszuliefern. Eine Anzahl dieser Gefangenen, die gewisse Blätter längst als von den „Barbaren" gemartert und abgeschlachtet hingestellt hatten, meldeten sich plötzlich aus der deutschen Gefangenschaft. Sie rühmen die gute Behandlung, die ihnen zuteil wurde.

Französische Kultur.

Verschiedentlich wird die Meinung vertreten, daß die Franzosen doch noch „edelmütiger" als unsere anderen Feinde seien. Um sich von diesem Irrtum bekehren zu lassen, braucht man nur folgenden Erguß zu lesen, der in einer Pariser Zeitung stand. Da heißt es: Sie ist noch nicht vollständig zurückgedrängt in ihren schmutzigen Stall, um vollends abgestochen zu werden, die rasende, grausame Bestie, die uns an die Gurgel gesprungen war. Aber sie ist im Zurückweichen. An Stelle ihres ekelhaften, gräßlichen Maules, dessen Zähne die Körper unserer Greise, Frauen und Kinder zerriß, an Stelle dieser Schnauze, die unsere Vernichtung brüllte, zeigt sie uns heute ihr Hinterteil. Wir sind Kinder der Sieger von Jena, die damals diese Bestie verfolgten, ihren Rückzug in wilde Flucht und ihre Flucht in Zusammenbruch wandelten. Uns dürstet danach, ihnen nachzutun, unsere Toten und die von Banditen hingeschlachteten unschuldigen Opfer zu rächen, die Mordbrenner zu strafen! Lasset also freudig den Jägerruf hinter der fliehenden Bestie her erschallen bis zu dem nicht mehr fernen Tag, an welchem sie in ihrem Stall auf dem Bauche im Schmutz liegen wird, um Gnade bettelnd, die ihr aber kein Mensch geben wird, gehaßt und verachtet von der ganzen Welt, welche lachen wird, wenn die Kosaken sie mit der Knute peitschen und die Turkos sie mit dem Bajonett abstechen.

Ein neutrales Gutachten über die französischen Gefangenenlager,

in welchem die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen interniert sind, beweist einwandfrei die schreckliche Notlage der Gefangenen. Es heißt in dem der amerikanischen Botschaft in Paris erstatteten Bericht, daß die Internierten, Männer, Frauen und Kinder, die Gefängnisse nicht verlassen dürfen, es herrsche ein furchtbarer Schmutz. Die Bedauernswerten, selbst Kranke und Kinder, schlafen schon seit Wochen in ungeheizten Räumen auf Stroh. Das Essen müssen sich die Internierten selbst zubereiten, die nötigen Zutaten aber werden von der französischen Regierung so knapp geliefert, daß niemand satt wird. In dem Militärgefangenenlager in Riom, wo etwa 200 deutsche Soldaten liegen, herrschen etwas bessere Zustände, doch müssen die Kriegsgefangenen Entwässerungsarbeiten und Straßenarbeiten verrichten.

Die Rekrutierungsversuche Belgiens

hatten schon gleich nach Beginn des Krieges, als der belgische Zusammenbruch noch nicht so offenkundig war, ein trauriges Resultat gehabt. 5000 belgische Rekruten, die eines Nachts in einer Seestadt Frankreichs ankamen, sahen selbst für französische Begriffe entsetzlich aus. Alle waren blutjung, selbst die Vorgesetzten standen noch im jugendlichen Alter. Ein Korporal war 14 Jahre alt, ein 17jähriger Flame tat Dienste als Zugführer, die meisten Soldaten waren zwischen 15 und 16 Jahre alt. Sie hatten an den Füßen nichts als Badeschuhe, dazu trugen sie dünne Sommerkleidung. Erst während ihrer Ausbildung in Frankreich erhielten sie eine bessere Ausrüstung.

Der russische Waffenmangel

hat nach neutralem Urteil einen für den Weiterbestand der Armee sehr gefährlichen Umfang angenommen. Die neueingestellten Truppen werden mit Stöcken ausgebildet, die vor kurzem zur Front abgegangenen Truppen sind mit alten Waffen aus dem Krimkrieg, sogar mit Steinschloßflinten ausgerüstet worden. Obwohl die Waffen und Ausrüstungsgegenstände der gefallenen russischen Soldaten soviel wie möglich wieder verwendet werden, ist es doch nicht möglich, alle neuen Abteilungen damit zu versehen, weil die verbündeten Deutschen und Oesterreicher ihr Hauptaugenmerk auf die russischen Waffen gerichtet haben.

Mildes Urteil über Franktireure.

„Rußkoje Slowo" meldet aus Lodz: Hier wurden mehrere Russen vor ein Kriegsgericht gestellt, weil sie aus Häusern heraus auf deutsche Truppen geschossen hatten. Das Russenblatt meldet, daß das Urteil nur auf Gefängnisstrafe laute, drückt aber sein Erstaunen über das milde Urteil aus. Es sagt, wenn die deutschen Richter vom Gefühl der Menschlichkeit sich dabei leiten ließen, müsse man die größte Hochachtung vor ihnen haben.

32000 Mann neue englische Marinetruppen.

Das am 8. Februar veröffentlichte parlamentarische Whitepapier fordert die Vermehrung der Marinemannschaften um 32000 Mann.

Englische Verluste.

(bb) Nach einer Londoner Meldung der „Frankf. Ztg." weisen die gestern ausgegebenen Verlustlisten nach, daß das Regiment Sherwood Foresters ganz aufgerieben wurde und allein 550 Vermißte zählt. Auch das Regiment South Lancashire hat 520 Vermißte.

Millionen für Spionage.

WTB Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: Im Finanzkomitee fragte Daeziel an, wie es komme, daß trotz der Millionenspesen für den Geheimdienst in Deutschland von kriegerischen Rüstungen Deutschlands rein gar nichts bemerkt und gemeldet würde.

Die Hochverratsprozesse in Südafrika.

(TU) Aus den vorliegenden afrikanischen Zeitungen ist zu ersehen, daß Botha die Gerichtsmaschine in vollem Gang hält, um die Mitglieder der Rebellen schleunigst abzuurteilen. In den hier eingetroffenen Blättern sind die ersten Sitzungen der Prozesse gegen die beiden angesehenen Prediger H. C. M. Fouri, einem Verwandten des bereits zum Tode verurteilten und erschossenen Kommandanten Joppi Fouri, Dirk van Broekhuizen, sowie gegen den Enkel des Verstorbenen, Präsidenten Krüger, Pit Grobler, enthalten. Aus den Berichten, denen für den Gang des Prozesses noch wenig zu entnehmen ist, geht jedoch hervor, wie ungeheuer stark die Teilnahme der Burenbevölkerung an dem Schicksal der Angeklagten ist. Als Broekhuizen am ersten Tage in den Saal geführt wurde, stand der ganze Zuschauerraum auf, um den Angeklagten Ehrfurcht zu bezeigen. Auch als Broekhuizen und Grobler den Saal verließen, wiederholte sich dasselbe Schauspiel und zahlreiche Angehörige der besten Bevölkerung Pretorias ließen es sich nicht nehmen, öffentlich den Angeklagten die Hand zu drücken.

Verbotene deutsche Sprache.

Wie der „Rjetsch" aus Tiflis mitteilt, drohte der Gouverneur für den Gebrauch der deutschen Sprache eine Strafe von 3000 Rubel oder 3 Monate Gefängnis an. In Windau wurde ein Mann mit 1000 Rubel bestraft, weil er auf der Straße demonstrativ deutsch gesprochen hätte. In Riga sind 5 Reichsdeutsche zu je einem Jahr Festung verurteilt worden, weil sie vor dem Krieg sich an einer Sammlung zu Gunsten des deutschen Flottenvereins beteiligt hatten.

Bulgarien und die Tripel-Entente.

In der Unterbringung der bulgarischen Anleihe von 150 Millionen Mark bei deutschen und österreichischen Banken erblickt die französische Presse ein sicheres Anzeichen dafür, daß Bulgarien in absehbarer Zeit zu Gunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen den Dreiverband in den Krieg eingreifen wird. Die „Temps" sagt, daß das Eingreifen Bulgariens nur die Kriegsfront bis zu den Dardanellen verlängere, an dem schließlichen Ausgang des Krieges aber nichts ändern könne.

WTB Alle französischen Blätter sind sich einig, daß die Nachricht, Bulgarien habe eine deutsch-österreichisch-ungarische Anleihe aufgenommen, ein sicheres Zeichen dafür sei, daß es demnächst gegen die Verbündeten auftreten werde.

Die Minengefahr.

(TU) Da vor dem Kristianiafjord immer mehr Minen, meistens englische, beobachtet werden, teilte der Marinechef des Kristianiafjords den Reedern mit, daß bei nächtlichen Fahrten äußerste Vorsicht anzuwenden sei. Ein Storthingabgeordneter interpellierte wegen der Minengefahr den Kriegsminister

In vielen Häfen bleiben die Dampfer bereits über Nacht. Unter den Fischern vor dem Kristianiafjord herrscht große Angst. Torpedoboote suchen Tag und Nacht nach Minen, die wegen Schneetreibens schwer zu bergen sind.

Deutschland.

— **(Der Reichsetat für 1915.)** In 8 bis 14 Tagen wird der Entwurf zum Reichshaushaltetat für 1915 dem Bundesrat zugehen, und jedenfalls schon mit Beginn des März wird der Gesetzentwurf dem Reichstag vorliegen. Der Etat wird im wesentlichen eine Abschrift des für das laufende Etatsjahr geltenden sein. Eine Reihe von Aenderungen wird der Gesetzentwurf aber doch bringen, außerdem aber auch eine Reihe von Neuforderungen und zwar vor allem für die Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung und die Reichseisenbahnverwaltung. Die kürzlich laut gewordene Annahme, die Etats für die Heeres- und Marineverwaltung würden große Neuforderungen bringen, ist irrtümlich. Auf Grund der vom Reichstag erteilten Ermächtigung ist die Reichsregierung in der Lage, alle im Interesse der Landesverteidigung notwendigen Maßnahmen durchzuführen und aus den ihr zur Verfügung gestellten Krediten zu bestreiten. Ueber die Form des Etatsgesetzes ist die Entscheidung nicht getroffen. (Berl. Tagebl.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 13. Febr. **Der Uebungsmarsch unserer Jugendkompagnie** am letzten Sonntag gestaltete sich recht abwechslungsreich. Kurz nach 1 Uhr rückte die Kompagnie unter zahlreicher Beteiligung mit klingendem Spiel und Marschgesang zu einem Uebungsmarsch, verbunden mit einer Felddienstübung, über Heeren—Waldschlößchen—Lünern und Unna ab. In Lünern wurde kurze Rast gemacht. Nachdem die Kompagnie wieder angetreten war, hielt Herr Photograph Braß einen kurzen, fesselnden Vortrag über „Die Schlacht am Birkenbaum". Er schloß seinen Vortrag mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unsern erhabenen Landesherrn und seine glorreiche Armee. Dann folgte eine Unterweisung durch den Leiter der Kompagnie über Wesen und Zweck einer Marschsicherung. Wurde den Jungmannen bei der letzten Uebung praktisch gezeigt, wie sich eine Truppe sichert beim Marsch gegen den Feind, so sollten sie jetzt die Sicherung einer vom Feinde abgelösten zurückgehenden Truppe kennen lernen. Die Kompagnie ging als „Nachhut" auf Unna zurück. Leider konnten der bestellten Felder wegen keine Seitendeckungen gestellt werden. Auf der Soester Chaussee wurde Front gemacht, ausgeschwärmt und eine Verteidigungsstellung eingenommen. Nachtrupp und Nachspitze hatten sich inzwischen auf den Hauptrupp zurückgezogen. Nach Beendigung der Uebung folgte eine kurze Kritik und dann gings nach Unna zu. Auf dem Marsche wurde noch das Weitergeben von Befehlen geübt, das jetzt bei den Feldtruppen besonders angewendet wird. — Um den Jungmannen auch praktisch zu zeigen, in welcher Weise eine Truppe verladen wird, waren in Königsborn mehrere Straßenbahnwagen für den Rücktransport bestellt. Die Fahrt machte den jungen Leuten eine ganz besondere Freude. In Kamen angelangt, wurde geschlossen in die Stadt einmarschiert und zum Schluß auf dem Marktplatz vor dem Vorstand der Kompagnie ein schneidiger Parademarsch in Gruppenkolonne gemacht. Am Sonnabend wird um 8 Uhr auf dem Schützenhof zu einer Nachtfelddienstübung angetreten, während am nächsten Sonntag um 1 Uhr zu einem Uebungsmarsch nach Hamm, verbunden mit einer Besichtigung des Kriegsgefangenlagers und anschließenden Eisenbahnverladeübung abgerückt wird. Die Kompagnie wird mit dem Zuge 7,11 Uhr abends hier wieder eintreffen. — Wir haben bereits wiederholt lobend hervorgehoben, daß in der Kompagnie ein wunderbarer Geist herrscht, gepaart mit Lust und Liebe für den Militärdienst. Möge das so bleiben. Besonders freudig ist es zu begrüßen, daß sich in letzter Zeit die Mitgliederzahl der Kompagnie ganz erheblich vermehrt hat. Am letzten Sonntag wurde in dankenswerter Weise auch in der katholischen und der kleinen evangelischen Kirche auf den Zweck der Jugendkompagnie hingewiesen und Eltern, Lehrherren und Arbeitgeber in warmherzigen Worten gebeten, die fernstehenden jungen Leute nicht nur zum Beitritt anzuhalten, sondern den Mitgliedern der Kompagnie auch die nötige Zeit zur Teilnahme an den Uebungen zu gewähren, denn das sei Pflicht eines jeden patriotischen Mannes. So wirken denn alle Faktoren mit zur Wehrhaftmachung unseres geliebten Vaterlandes. Der Jugend aber rufen wir die nachstehenden poetischen Worte zu, die Hermann Böning aus dem Felde so begeistert ausspricht:

„Deutsche Jungen in Nord und Süd,
Deutsche Jungen in Ost und West,
Deutsche Jungen wacht auf, steht fest!
Seht, wie die Welt in Flammen steht.
Feinde an allen Ecken;
Jungen, Ihr müßt Euch recken;
Väter und Brüder kämpfen im Feld,
Bluten für Deutschlands Ehre;
Jungen, schärfet die Wehre!

Deutsche Jungen in Hütt' und Schloß,
Deutsche Jungen, ob arm ob reich,
Deutsche Jungen, Euch braucht das Reich
Geht auf die Straße, ruft und singt,
Ziehet zu Hauf' ins Freie,
Jungen, schnell in die Reihe!
Wiesen und Wälder laden zum Spiel,
Sollt sie fröhlich durcheilen!
Jungen, wollt Ihr verweilen?

Deutsche Jungen, bleibt fromm und fest,
Deutsche Jungen, bleibt treu und rein,
Deutsche Jungen, deutsch sollt Ihr sein!
Niemals wird Deutschland untergehn,

Wenn auch die Welt in Trümmer liegt,
Jungen, steht fest, Deutschland siegt!
Väter und Brüder sterben im Feld.
Wenn sich die Reihen schwächen,
Jungen, zieht aus zum Rächen!

Deutsche Jungen, bleibt kühn und stark,
Deutsche Jungen, bleibt stolz und wahr,
Deutsche Jungen, g'leichet dem Aar!
Wie er in lichter Höhe schwebt,
Hoch über Klüften und Kräh'n,
Jungen, so sollt Ihr späh'n!
Mütter und Schwestern beten zu Haus;
Ihr müßt rufen und singen:
Herr — laß das Werk gelingen!"

Kamen, 13. Febr. **(Verschiedenes.)** Es ist ein in der Rechtsprechung stets festgehaltener Grundsatz, daß die Gemeinden, namentlich die Stadtgemeinden, für die **Sicherheit des Verkehrs auf ihren öffentlichen Straßen** zu sorgen haben. Dazu gehört vor allem, daß bei Aufgrabungen, die namentlich dem Fahrverkehr gefährlich werden können, eine genügende Absperrung oder sonstige Sicherung der gefährlichen Stelle erfolgt. Die Gemeinde kann nun die nötigen Sicherungsmaßregeln einem geeigneten und zuverlässigen Aufsichtsbeamten übertragen. Sie muß aber darauf bedacht sein, daß der Aufsichtsbezirk des betreffenden Beamten nicht zu groß ist, damit dieser auch tatsächlich in der Lage ist, jede einzelne Arbeit beaufsichtigen zu können. Andernfalls ist die Gemeinde für etwaigen Unfall bei unterlassener Absperrung haftbar.

Eine neue Bekanntmachung des kommandierenden Generals des VII. Armeekorps **verbietet den Branntwein-Ausschank** an Sonntagen, Montagen, den gesetzlichen Feiertagen und dem nächsten auf sie folgenden Werktage.

Zum Leutnant befördert wurde der Vizefeldwebel im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 55 Jellinghaus.

Zum Unteroffizier befördert wurde der Hoboist Otto Hirte im Landsturm-Infanterie-Bataillon Soest, zur Zeit im Felde, dessen Familie Nordenmauer 63 hier ansässig ist.

Welch vorzüglicher Geist in unserer **Jugendkompagnie** herrscht, dafür legte der letzte Uebungsabend in der Turnhalle ein glänzendes Zeugnis ab. Nicht weniger als 250 Jungmannen hatten sich eingefunden, darunter wiederum eine große Zahl neuer Mitglieder, die in die Kompagnie nach ihrer Größe eingereiht werden mußten. Als dann die Glieder geordnet waren, erfolgte ein Aufmarsch, der dem Zuschauer ein schönes Bild vor Augen führte und eine Freude für jedermann sein mußte. Der Leiter der Jugendwehr, Herr Polizeikommissar Warschkull, hielt eine kurze Ansprache, in der er seiner Befriedigung über das bisherige Wohlverhalten der Jungmannen Ausdruck verlieh, die Neueingetretenen ermahnend, dem guten Beispiele der älteren Mitglieder zu folgen. Es wurde sodann der Arbeitsplan für die Ausmärsche an den nächsten beiden Sonntagen vorgetragen, in dem Uebungen im Flaggenwinken und im Schützengrabenwerfen unter sachkundiger Anleitung vorgesehen sind. Von der Bildung einer Altersabteilung innerhalb der Jugendkompagnie für die ausgehobenen Landsturmpflichtigen wurde Abstand genommen, da ein wirklicher Erfolg aus mehrfachen Gründen nicht zu erwarten ist.

Wir weisen darauf hin, daß die nächste **Auszahlung der Familien-Unterstützungen** am Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 17. ds. Mts., auf der Sparkasse stattfindet. Die Familienstammbücher müssen als Ausweis vorgelegt werden.

(Königsborn A.-G.) Zu dem Abschluß, der die Verteilung einer Dividende von 10 pCt. (18 pCt.) gestattet, teilt die Verwaltung mit, daß zu Abschreibungen 1 Mill. Mark (1,75 Mill. Mark) verwandt, dem Dispositionsfonds 51 292 Mk. (282 627 Mk.), der Rücklage für Wohlfahrtszwecke 95 958 Mk. (200 000 Mk.) überwiesen und 761 180 Mark (759 950 Mk.) auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatten sich vor dem Schöffengericht in Dortmund zu verantworten der Händler Josef Delker aus Werl und die Butterhändlerin Minna Strunck aus Kamen. Die letztere verkaufte am 26. August und 24. Okt. v. J. auf dem Dortmunder Wochenmarkte Butter, die mit 20,8 und 23,48 Prozent Wasser gefälscht war. In beiden Fällen bezeichnete sie als Lieferanten den Mitangeklagten Delker, was dieser natürlich entschieden bestritt. Auf Grund der Beweisaufnahme wurden beide für schuldig befunden. Delker erhielt 150 Mk. und Frau Strunck 50 Mk. Geldstrafe.

Velkum, 13. Febr. **Den Heldentod** fürs Vaterland erlitt der Unteroffizier der Reserve Franz Jördens von hier. Er fiel auf dem Felde der Ehre in Frankreich.

Amt Unna-Kamen, 13. Febr. **Die Kriegsunterstützung** für Februar gelangt Dienstag nachmittag 2½ Uhr für Methler und Wasserecurl und um 4½ Uhr für Westick in der Wirtschaft Gertönis in Methler zur Auszahlung; desgleichen für Oberaden Mittwoch nachmittag 2½ Uhr und für Niederaden und Weddinghofen um 3 Uhr in der Wirtschaft Hüsemann in Oberaden, sowie für Heeren-Werwe Mittwoch nachmittag 2½ Uhr im Kreuzschen Saale in Heeren. Die Unterstützung für Südkamen gelangt an jedem Wochentage, vormittags, in Kamen zur Auszahlung.

Hufen, 13. Febr. **Einbruchsdiebstähle** wurden Mitte November vorigen Jahres in Brackel, Hufen und Lütgendortmund ausgeführt, wobei den Dieben eine reiche Beute in die Hände fiel. Dem Friseur Jennins in Hufen waren Zigarren im Werte von über 100 Mark und ein Fahrrad, dem Metzger Treeck in Lütgendortmund über einen Zentner Wurstwaren und dem Wirt Gödde in Lütgendortmund mehrere Kisten Zigarren, sowie andere Sachen gestohlen worden. Als Diebe ermittelte man schließlich die Arbeiter Peter Hecker und Franz Wuczyck von Dortmund. Letzterer ist schon erheblich vorbestraft. Vor Gericht waren sie geständig. Hecker wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt und Wuczyck erhielt mit Rücksicht auf seine Vorstrafen 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus. Außerdem erkannte das Gericht beiden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren ab.

† **Hufen,** 12. Febr. **(Das Eiserne Kreuz.)** Der Unteroffizier der Reserve Friedrich Schulte erhielt das Eiserne Kreuz. Außerdem wurde ihm die Württembergische Tapferkeitsmedaille verliehen.

† **Lanstrop,** 12. Febr. **(Das Eiserne Kreuz.)** Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet Wilhelm Wulle, Kanonier im Fußartillerie-Regiment Nr. 13.

** **Dortmund,** 12. Febr. **(Ueberfahren.)** Der 26 Jahre alte Hilfsschaffner Edmund Wolniewicz wurde gestern mittag auf dem Rangierbahnhof Dortmunderfeld von einem Zug überfahren und starb bald darauf.

⊙ **Brünninghausen,** 12. Februar. **(Mord.)** Es wird uns weiter berichtet, daß die gefundene Leiche der Arbeiter Ernst Menz aus Groppenbruch ist. Bei der gestrigen Obduktion wurde festgestellt, daß M. ermordet worden ist. Es wurden nicht weniger als 16 Bruststiche festgestellt. Ausgeschlossen ist nicht, daß ein Raub vorausgegangen ist. M. soll sich mit 80 Mark Geld aus seinem Quartier entfernt haben. Ueber die Täterschaft fehlt jede Spur, alle Ermittlungen sind bisher ohne Erfolg geblieben. Hoffentlich wird der oder die Täter ermittelt.

Bochum, 12. Febr. **(Kriegsgefangene im Bergbau.)** Unter den kriegsgefangenen Belgiern, Franzosen und Russen in den Gefangenenlagern befinden sich auch eine größere Anzahl Bergleute. Sie haben, wie die Rhein.-Westf. Ztg." berichtet, den Wunsch ausgesprochen, beschäftigt zu werden, und die Frage ist darauf von den berufenen Stellen geprüft worden. Die Verhandlungen haben die Möglichkeit der Beschäftigung dieser Leute in ihrem Berufe ergeben, und die Bergbehörde hat nach weiterer Prüfung der sicherlich nicht leicht zu nehmenden Frage einer Beschäftigung der kriegsgefangenen Bergleute zugestimmt. Wir werden infolgedessen wahrscheinlich nächste Woche erleben, daß einige hundert fremde Bergleute aus den Gefangenenlagern auch in Bochum Einzug halten und, wie wir hören, zunächst auf den Schächten „Dannenbaum" und „Prinzregent" (der Deutsch-Luxemburg Bergwerks-Aktien-Gesellschaft gehörig) einfahren. Sie werden ihre eigenen abgeschlossenen Wohnstätten haben und auch bei der Arbeit unter Tage wie über Tage von den übrigen Bergarbeitern getrennt gehalten, mit denen sie keinerlei Berührung erhalten sollen. Ihre Aus- und Einfahrt wird gesondert vonstatten gehen. Es sind selbstverständlich alle erdenklichen Maßnahmen getroffen, um irgendwelche feindlichen Handlungen zu verhindern, die so, wie die Arbeit eingerichtet wird, nur sie, die Gefangenen selbst, nicht aber andere würden schädigen können. Auch im deutsch-französischen Kriege von 1870/71 wurden kriegsgefangene Franzosen im hiesigen Bergbau beschäftigt. Die kriegsgefangenen Arbeiter erhalten Grubenkleidung mit einem breiten roten Streifen, so daß sie sofort erkenntlich sind. Für Aufsicht wird natürlich auch gesorgt. Haben sie außer in ihrem Kamp auch sonst keine Bewegungsfreiheit, so werden sie doch ein geregeltes Leben vorziehen bei der Arbeit. Allzu große Hoffnungen auf starke Arbeitsleistung hegt wohl kaum jemand. Das, was unsere freien Bergleute leisten, werden die Gefangenen natürlich nicht annähernd leisten. Aber immerhin, wenn ihnen Gelegenheit gegeben wird, sich durch Fleiß auch noch für sich in der Gefangenschaft einiges zu verdienen und sich das Leben innerhalb der gezogenen Schranken angenehmer zu machen, wird die Arbeitsfreudigkeit sich heben lassen. Es handelt sich selbstverständlich zunächst um einen Versuch, den man angesichts mancher fehlenden Arbeitskräfte wagen zu sollen geglaubt hat. Je nachdem er ausschlägt, wird über die Einstellung von Kriegsgefangenen in größerem Maße gesprochen werden können.

** **Bocholt,** 12. Febr. **Von schweren Schicksalsschlägen** wurde eine hiesige Familie binnen Jahresfrist heimgesucht. Im vorigen Sommer starb ein Sohn nach kurzer Krankheit. Bei der Mobilmachung stellten sich drei Söhne dem Vaterland. Einer starb in der Garnison infolge Hitzschlages. Der zweite geriet verwundet in französische Gefangenschaft und ist dort gestorben. Nun traf vor einigen Tagen die Trauerbotschaft ein, daß auch der dritte Sohn auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

** **Velbert,** 12. Febr. **Einen schrecklichen Selbstmordversuch** machte ein 16 Jahre alter Lehrling eines hiesigen Bäckers. Er tränkte seine Kleider mit Petroleum und zündete sie dann an. Im Augenblick brannte er lichterloh und lief ins Freie. Bis Hilfe kam, war der Unglückliche mit so schweren Brandwunden bedeckt, daß sein Zustand hoffnungslos ist. In einem Briefe hatte er von seinem Meister Abschied genommen. Ueber den Beweggrund zur Tat ist nichts bekannt. Der Selbstmörder ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

** **Düsseldorf,** 12. Febr. **(Der Bierverbrauch.)** In welcher Weise der Krieg den Bierverbrauch beeinflußt, zeigt die letzte Vierteljahrsstatistik. Danach wurden hier im letzten Vierteljahr 24 200 Hektoliter obergäriges Bier gebraut, gegen 41 900 Hektoliter in der gleichen Zeit des Vorjahres und 53 600 Hektoliter untergäriges Bier gegen 59 900 Hektoliter. Ebenso ging die Einfuhr auswärtiger Biere von 31 100 auf 21 500 Hektoliter zurück; so wurden aus Dortmund 3000 und aus München über 2000 Hektoliter Bier weniger bezogen als sonst.

** **Düsseldorf,** 12. Febr. **(Liebesgabenpakete unterschlagen.)** Der bei Ausbruch des Krieges angestellte 19jährige Hilfspostbeamte Theodor Thanscheidt hatte fortgesetzt Zeitungen und Liebesgabenpakete unterschlagen. Bei einer Haussuchung wurden über 100 Pakete vorgefunden. In dem Urteil der hiesigen Strafkammer, das auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis lautete, wurde ausgeführt: daß solche Elemente die Reichspost häufig unberechtigten Vorwürfen aussetzten.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 13. Febr. Der Werkverein Grillo I und II ladet seine Mitglieder zu einer Versammlung auf Sonntag nachmittag 4 Uhr in das Vereinslokal von Hausemann ein. Der Verein ehem. 16er (Hacketäuer) hält seine Monatsversammlung am Sonntag nachmittag 5 Uhr im Vereinslokale ab und der Kavallerie-Verein kommt aus dem gleichen Anlaß abends 8 Uhr im Vereinslokal zusammen.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters
Sonntag, den 14. Februar bis Sonntag, den 21. Februar 1915.

Sonntag, den 14. Februar 1915. Nachmittags 3½—5¾ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Die fünf Frankfurter". Lustspiel in 3 Akten von Carl Rößler.
Abends 7½—10¾ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Der fliegende Holländer". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Montag, den 15. Februar 1915. Keine Vorstellung.
Dienstag, den 16. Februar 1915. Abends 7½—11 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Vormiete 11. „Die Hochzeit des Figaro". Komische Oper von W. A. Mozart. Text nach Beaumarchais gleichnamigem Lustspiel von Lorenzo da Ponte. Mit den vollständigen Mozart'schen Original-Secco-Rezitativen in der Bearbeitung von Hermann Levi.
Mittwoch, den 17. Februar 1915. Abends 7½—11 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Wallenstein". Ein dramatisches Gedicht von Friedrich von Schiller. 2. Teil: „Wallensteins Tod".
Donnerstag, den 18. Februar 1915. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. „Hänsel und Gretel". Märchenspiel in 3 Bildern von Engelbert Humperdinck. Dichtung von Adelheid Wette. Hierauf: „Tänze". Entworfen und eingeübt von der Ballettmeisterin Ida Schwenke.
Freitag, den 19. Februar 1915. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Neu einstudiert. Zum 1. Male. Vormiete 12. „Der Richter von Zalamea". Schauspiel in 3 Aufzügen von Calderon de la Barca. Für die deutsche Bühne übersetzt von Adolf Wilbrandt.
Sonnabend, den 20. Februar 1915. Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Undine". Große romantische Zauberoper mit Ballett in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.
Sonntag, den 21. Februar 1915. Nachmittags 3½—5½ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. Neuheit. Zum 2. Male. „Die Venus mit dem Papagei". Komödie in 3 Akten von Lothar Schmidt.
Abends 7½—10½ Uhr. Neu einstudiert. Zum 1. Male. Ermäßigte Opernpreise. „Die lustigen Weiber von Windsor". Komisch-phantastische Oper mit Ballett in 3 Aufzügen nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel von H. S. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai.

Voranzeige:
Mittwoch, den 24. Februar 1915. Abends 8—11¼ Uhr. Einheitspreis (60 Pfg.) „König Richard III." Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare.
Sonnabend, den 27. Februar 1915. Nachmittags 3½—5¾ Uhr. Schülervorstellung. „Zopf und Schwert". Lustspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Aus dem Felde.

Da ich die „Kamener Zeitung" jetzt im Felde beziehe, und ich sie immer so pünktlich erhalte, sage ich und meine Kameraden Ihnen unsern besten Dank. Mit Gruß aus dem Felde. Wehrmann Bromberg.

Von Bronchial-Katarrh befallen.



Herr Franz Linden, wohnhaft in Sourbrodt (Rheinland) schreibt uns:

„Seit Jahren litt ich an einem Bronchial-Katarrh, der sich stets verschlimmerte, mein Husten war schrecklich anzuhören und verschaffte mir manche schlaflose Nacht. Eine Menge Schleim setzte sich auf meiner Brust fest und verursachte eine gewaltige Beklemmung. Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel, bis ich **Akker's Abteisirup** versuchte. Schon bei der ersten Flasche empfand ich die wohltätige Wirkung dieses vorzüglichen Mittels.

Der Husten nahm ab und grosse Klumpen Schleim lösten sich leicht. Voller Hoffnung setzte ich den Gebrauch von **Akker's Abteisirup** fort und nachdem ich im ganzen drei Flaschen **Akker's Abteisirup** gebraucht hatte, fühlte ich mich so gut wie ich nur wünschen konnte."

Alle diejenigen, welche an Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Influenza, und anderen Krankheiten der Atmungsorgane leiden, können an dieser Erklärung ein Beispiel nehmen. Denn besser als etwas anderes zeigt diese Erklärung, dass

Akker's Abteisirup

ein erprobtes, bewährtes Mittel ist gegen solche Krankheiten. **Akker's Abteisirup** löst den Schleim, reinigt und stärkt Brust und Lungen und wird von Asthmatikern und Brustleidenden viel und mit Erfolg gebraucht. Man verlange als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift **L. I. Akker.**

Preis per Flasche 161
v. 230 Gr. M 2.— } Also je größer die Flasche,
„ 550 „ M 4.— } desto vorteilhafter der
„ 1000 „ M 6.50 } Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris"
Zahn & Co., Köln. Zu haben in der Adler-Apotheke.

Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Persil
das billigste!



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorte, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, rockenrahmen, Holzwolle 2c. empfiehlt allerbilligst **J. Becker,** Köln-Nippes, Dampfsäge u. Kistenfabrik. m400

Kriegs-Postkarten
zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung".

1915 Nr. 11

Rätsel und Spiel.

Witz und Humor.

Im Erdloch.

Zehn Tage — weiß der Teufel, wie lange denn noch?!
Stecken wir in dem liebsten Loch:
Der Hauptmann und zehn — früher zwölf —

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Witz und Humor.

Bäurisch. „Was hast d'denn gemacht, wie der Inder sein Messer nach dir geschleudert hat?" — Soldat: „I hab' mir denkt: Wart' no a bissel, vielleicht kommt a no a Gabel und a Löffel!"

Der kleine Stratege. Vater: „Man hat mir erzählt, Du seist in der Schule nach unten gekommen!" — Sohn: „Ach wo, Vati, unser Lehrer hat nur eine Neugruppierung vorgenommen!"

Das berühmte Muster. Lehrer: „Was — Deine Additionsaufgabe hast Du nicht machen können?" — Abc-Schütze: „Vater sagt, das schadet nichts, — der Hindenburg kann auch nicht addieren; bei dem sind's nachher doch immer mehr Gefangene, als er erst gesagt hat."

Einwand. Regisseur (zum Schauspieler): „Sie stürzen aus der Kulisse und rufen: „Hah, was!" — „Nein, mit einer Havasmeldung trete ich nicht auf!"

Bei der Wahrsagerin. „Die Karten gefallen mir nicht, die Geschichte geht nicht gut hinaus für uns!" — Kundin: „Dös glaub' ich schon, wenn Sie französische Karten nehmen!"

Im Restaurant. Gast: „Warum hat der Oberkellner Dich denn eben geohrfeigt?" — Pikkolo: „Weil ich nicht schnell genug gegangen bin!" — „Und 's zweite Mal?" — „Weil mir die Tränen in Ihre Bouillon gelaufen sind."

Erkannt. „Und woran willst Du denn erkennen, daß Deine Verehrte eine leidenschaftliche Kinobesucherin ist?" — „Ich war neulich mit ihr im Symphoniekonzert, und da wollte sie auch gleich hinten Platz nehmen!"

Auch etwas. „Man hört ja neuerdings gar nichts mehr von englischen Angriffen zur See." — „Nein, desto mehr aber von Uebergriffen".

Leichte Korrektur. Der Gast: „Ach, Kellner, das tut mir aber leid, ich sehe eben, daß ich nur gerade so viel Geld bei mir habe, als die Rechnung ausmacht, so daß mir nichts für ein Trinkgeld für Sie übrig bleibt." — Der Kellner vertraulich: „Nun, dann lassen Sie mich vielleicht die Rechnung noch einmal durchsehen."

Kindermund. Im biblischen Geschichtsunterricht erzählt die Lehrerin vom Begräbnis des Jünglings zu Naim. „Was meint Ihr, warum gaben so viele Menschen dem Toten das Geleit —?" — Große Stille. Ein Räuspern auf der hintersten Bank. — „Nun, Friedel?" — „Der war gewiß in ei'm Verein!" meint Friedel bedächtig.

(Jugend.)

Der Phlegmatikus. „Diese Nacht hat mir geträumt, ich wäre im Krieg." — „War das nicht schrecklich?" — „Gar nicht. Mir träumte, ich läge im Schützengraben und schlief."

Seelenwanderung. Feldgrauer im Schützengraben: „Jetzt waaß i net, war i früher schon amal a Maulwurf oder werd i erst onar?"

Genug gebadet. (Nach russischer Meldung sind Badezüge an der Front angekommen.) „Wollen Väterchen Hauptmann nicht den Badezug benützen?" — „Nein, hab' ich noch genug von Bad in Masurischen See!"

Macht der Gewohnheit. Freundin: „Es ist sonderbar, wenn man Deinem Mann widerspricht, schlägt er in einemfort mit der Faust auf den Tisch; da würde doch ein einziges Mal auch genügen." — Postbotenfrau: „Das meint er nicht so; er kommt nur immer gleich ins Abstempeln hinein."

Im Erdloch.

Zehn Tage — weiß Teufel, wie lange denn noch?!
Stecken wir in dem lieblichen Loch:
Der Hauptmann und zehn — früher zwölf — Kanonier'
Und zwei — früher drei Herr'n Unteroffizier'.
Gewiß, in einem Hotel ist's bequem!
Doch liegt man auch weich in dem klitschigen Lehm;
Und kann es nicht anders und muß es so sein,
Der häusliche Mensch, er richtet sich ein.
Wir haben ja Stroh zum wonnigen Pfühl,
'nen halben und auch drei ganze Stühl';
Als Tisch dient uns, o Wandel der Zeit!
Eine alte Zimmer-„Bequemlichkeit".
Wir essen Kommiß und rauchen Tabak
Und kriechen, wenn's friert, in den Schlafwollsack.
Bricht herbstlich der Abend früh herein,
Ergötzt uns ein rötlicher Ampelschein;
Einst hing diese Ampel an zierlicher Kett'
Vor einem galanten Himmelbett!
Und Wasser — das braucht ja der Mensch wie der Fisch —
Spendiert uns der Regen recht reichlich und frisch,
Wir leben — ein Schlemmer Diogenes war! —
Wie im steinernen Alter der Höhlenbarbar.
Soweit, für bescheidene Passagier',
Ist ja ganz niedlich und nett das Quartier!
Doch stört uns in unsrer gemütlichen Rast,
Daß häufig anklopft ein fremder Gast.
Er pocht mit dröhnendem Finger und droht:
„Ich hol' euch!" — Der bittere Gast ist der Tod.
Wir bleiben höflich, erwidern den Gruß
Mit blitzhagelspei'ndem Granatenschuß.
Zur Stunde nun eben, nach köstlichem Mahl,
Da sitzen wir vor des Palastes Portal;
Die Luft ist still im Sonnenschein,
Es könnte die Welt nicht friedlicher sein!
Ich schreibe an meine liebe Frau,
Die andern machen's nach genau;
Ich schreib' in Sehnsucht: „Bist mir nah" . . .
Prrrdauz! Und Krach! Und bumm! Holla!
Zehn Schritt vor uns, da spritzt es hell,
Platzt höllisch brüllend ein Schrapnell!
Wie's uns an Leib und Leben geht:
Schau her, der Brief ist ganz besät
Von gelben Flecken — Schwefel-Chlor
Aus englischem Kanonenrohr.
Ich wette des Sultans Amethyst:
Es gibt ein Behagen, das schöner ist!
Doch komm' ich einst lebendig heim,
Wird mir dies Loch mit Schlamm und Schleim,
Mit Wackelstuhl und Rauschestroh
Und der drolligen Ampel des Rokoko,
Wird es mir schimmern, glückbestrahlt,
Ein Zauberschloß im Märchenwald!

Hermann Kienzl.

Auflösungen

aus der vorigen Freitagsnummer.

Kryptogramm.

Man lese die Buchstaben unter Beachtung der unter, resp. über denselben stehenden Zeichen Anstelle der Sterne ist jedesmal der fehlende Vokal einzufügen. Man erhält dann:

Andere Städtchen, andere Mädchen.

Rätsel.

Knochenmehl.

Versteckrätsel.

Ju selterner	• Insel
Tau befestigen	• Taube
Fahrrad lernte	• Adler
Himmel eine	• Leine
Wille reichte	• Aller
dem Denken	• Emden
Andernach mit Tageskarten	• Nachmittag

Italien.

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Buchstaben-Quadrat.

a a a a a a b b b c	Die Buchstaben sind derartig zu ordnen, daß in den wagerechten Reihen Hauptwörter entstehen, die, aber in anderer Reihenfolge, folgende Bedeutung haben: Land in Afrika, afrikanischer Volksstamm, Heeresteil, Vogelart, Naturerscheinung, Ort in der Provinz Sachsen, Stadt in Hannover, Komponist und eine Bezeichnung für Ausweisung. Die erste Reihe nennt gleichlautend mit der Diagonale von links oben nach rechts unten ein deutsches Land.
c c d d e e e e e e	
e e e e e e e e e f	
g g g g g g h h h h	
h i i i i i i i k k	
l l l l m m n n n n	
n n n n n n n n n n	
o o o o o o o r r r	
r r r r r r r s s s	
s s t t t u v w w z	

Kapselrätsel.

Hochwassergefahr, Edelsteine, Schäkerei, Menschenfresser, Rheinwein, Verderben, Eigenwille, Willkommenstrunk, Krümperwagen, Sammtstreifen, Unmöglichkeit, Vorbeimarsch, Zeichenschule, Notenschrank.

Man entnehme jedem der vorstehenden Wörter drei nebeneinander stehende Buchstaben, die, richtig gewählt, ein Sprichwort nennen.

Füllrätsel.

. r . s .	Werden die Punkte durch die richtigen Buchstaben ersetzt, so entstehen Wörter, deren Anfangs- und Mittelbuchstaben die Namen zweier europäischer Mächte nennen. Die Wörter bezeichnen in anderer Reihenfolge: einen Zeitabschnitt, ein Metall, einen Mädchennamen, einen Amtstitel, eine Stadt in Hannover, einen griechischen Sänger, einen Himmelskörper, eine Oper von Mozart, einen Komponisten, einen Nebenfluß der Spree und eine Stadt in Westfalen.
. s . n .	
. r . e .	
. i . u .	
. t . r .	
. h . o .	
. e . n .	
. i . b .	
. r . o .	
. a . h .	
. a . m .	

Rätsel.

Die erste sagt: es ist gewesen!
Die zweite sagt so viel wie: steh!
Das ganze ist jetzt auserlesen
Als Zielpunkt neu'ster Strategie.

* * *

Verstossen.

Roman von A. Seyffert-Klinger

13. Fortsetzung

Eine innere Stimme sagte ihm, daß Eva die Wahrheit sprach, und so manches, was ihm in Elisabeths Verhalten seltsam erschienen war, fand seine Erklärung.

Nein, sie hatte Bernhard nicht mit der vollen Kraft, deren sie fähig war, geliebt. Das war auch eigentlich unmöglich gewesen. Bernhard hatte zu den wahrhaft guten Menschen gehört, aber er war geistig unbedeutend gewesen, Elisabeth konnte nicht zu ihm emporschauen, sie war ihm im Gegenteil in allem überlegen.

Die Erregung hatte Dietrichs Züge belebt. Doch nun wich rasch alle Farbe aus seinem Gesicht. Es kam ihm die Erinnerung an den Tag, wo man Bernhards irdische Hülle in der Familiengruft beigesetzt hatte. Nach Beendigung der Zeremonie stand schon das Auto des Marchese Bendoni für Elisabeth bereit. Sie war mit der Schwägerin des Marchese nach Italien gegangen. Er selbst bemühte sich damals in überaus fürsorglicher Weise um die schöne, junge Witwe.

„Liebt sie etwa den Marchese Bendoni?" Die Frage war ihm ungewollt über die Lippen gekommen.

Aber Eva hatte die Antwort schon bereit. Gelegener konnte ihr gar nichts kommen, als diese Situation.

„Höchstwahrscheinlich hat sie es jetzt auf ihn abgesehen, bemerkte sie spöttisch, „aber der Marchese wird es bei aller Freundschaft sehr überlegen, die etwas abenteuerliche Dame zu seiner Gemahlin zu machen. Man wird dort ihre Pläne vereitelt haben, daher ihre Rückkehr zur Bühne."

Dietrich sah Eva groß an, als sähe er sie heute zum erstenmale. „Ich wußte nicht, welch eine böse, spitze Zunge Sie haben können, Eva", sagte er ernst, dann ging er, ohne sie weiter anzusehen, ins Haus.

In seinem Zimmer angekommen, warf er sich auf das Ledersofa und zerwühlte mit beiden Händen sein dichtes, blondes Haar. Bald aber sprang er auf und rannte ohne Zweck und Ziel im Zimmer herum.

Es stürmte furchtbar in ihm, nie zuvor war er in solcher Aufregung gewesen. Die vier engen Wände wurden ihm unerträglich, er eilte fort, ohne rechts und links zu sehen.

Elisabeth liebte also den reichen, vornehmen Italiener, und sie war vielleicht ein ganzes Jahr hindurch in engem, freundschaftlichem Verkehr täglich mit ihm zusammen gewesen.

Konnte es da ausbleiben, daß sie vertrauter mit einander wurden, daß man sich Liebesworte sagte und sich heimlich küßte?

Und das, während Dietrich seine Schwägerin einsam und in tiefer Trauer wähnte, nicht anders, als mit ernsten, wehmutsvollen Empfindungen an sie zu denken wagte.

Da war er ja in einem großen Irrtum befangen gewesen. Die Erkenntnis traf ihn hart, so als seien ihm die schönsten Hoffnungen mit einem Schlage vernichtet.

Nicht etwa, daß er ein tieferes Interesse für sie hegte, das war vollständig ausgeschlossen. Aber er hatte sie für eine der edelsten verehrungswürdigsten Frauen gehalten. Und sie hatte Bernhard weder geliebt, noch ihm die Treue gehalten? Ja, wenn er sich auch in Elisabeth getäuscht, dann war sein Glaube an die Frauen erschüttert.

Ohne, daß er es beabsichtigte, befand er sich wieder auf dem Weg zwischen den Dünen. Die Sonne stand im Zenit und verbreitete eine wahrhaft tropische Hitze.

Dietrich bemerkte kaum etwas davon. Mit großen Schritten eilte er vorwärts. Vielleicht hoffte er auf ein Zusammentreffen mit Elisabeth. Aber daß sie in der Mittagsglut hier einen Spaziergang machte, war wohl ausgeschlossen.

Trotzdem trieb es Dietrich ruhelos weiter. Er war als Offizier an Wind und Wetter und jede Temperatur gewöhnt und überdies so mit sich selbst beschäftigt, daß ihm die unerträgliche Hitze kaum zum Bewußtsein kam.

Ein dunkles, unklares Ringen war in ihm, etwas, das ihm unaussprechliche Qual bereitete. Er konnte nicht klar darüber werden, was in ihm vorging. Es schien ihm, als habe er Elisabeth nicht genügend verteidigt und als mache ihm sein Gewissen Vorwürfe darüber.

Er hätte der Verleumderin doch viel energischer entgegentreten müssen, das forderte schon die Pflicht gegen den verstorbenen Bruder.

Aber hatten Evas Behauptungen nicht den Stempel der Wahrheit getragen? Und hatte

Auch des Eisernen Kreuzes wert.

(Nachdruck verboten.)

Von dem bekannten Kammersänger Alfred Kase wird uns das nachstehende hübsche Gedicht zur Verfügung gestellt.

Unverhofft kam er wieder aus Sturm und Drang,
Und hell seine jauchzende Stimme klang:
„Bin wieder da, du all meine Lust! —
Das Eiserne Kreuz an der treuen Brust! —
Verwundet zwar — doch am Leben noch!
Und du bist so schweigsam — so juble doch!"
„Ich kann nicht jubeln, es war zu viel —
Zu grausam war das furchtbare Spiel! —
Eine Nachricht kam, du wärest tot!
Ich klagte nur Gott allein meine Not!"

„Und unsere Kinder?" — „Sie wußten es nicht.
Ich zeigte allen ein frohes Gesicht,
Sie lachten und sprangen — hat keines gesehn,
Wie mein zuckendes Herz wollte stille stehn!"
„Und trugst du es lange?" — „Nur wenig Wochen,
Doch wäre mein Dasein zusammengebrochen
Hoffte ich nicht — und flehte allein:
Er kann — er darf nicht gefallen sein!

Mein Gebet ist erhört — und du bist da!
Weiß Gott alleine, wie es geschah!
Denn kein „Warum" kennt sein heiliger Wille! —
Nun macht mich die tiefe Freude so stille! —
Deine liebe Hand — o, gib sie her —
Fühlst du? — Da ist fast kein Leben mehr!"

Da riß er sie an sich in wehester Lust!
In Andacht nahm er das Kreuz von der Brust.
„Nicht ich," sprach er leise, „du trag es allein!
Was ist mein Kampf gegen all deine Pein!
Du herrliches Weib, trage du es allzeit
Für deine unsagbare Tapferkeit!
Nicht mir allein sei es beschert;
Auch du bist des „Eisernen Kreuzes" wert!"

er nicht selbst die Beobachtung gemacht, daß Elisabeths Gram, oberflächlich war und daß sie sich überraschend schnell getröstet hatte?

Das Grübeln und die in ihm wogende Unruhe machten ihn elend. Als er nach stundenlangem Wandern einen Laubwald erreicht hatte, war nur der eine Wunsch noch in ihm, die fiebernden Pulse zu beschwichtigen und im kühlen Schatten auszuruhen.

In einem Gebüsch von jungen Buchen streckte er sich aus, nachdem er ein paar Zweige abgebrochen hatte, die er lose auf sein erhitztes Gesicht legte.

Die Wirkung war eine sehr wohltuende, denn in wenigen Minuten war er fest eingeschlafen.

Ein paar Stunden waren vergangen, als er durch Stimmen geweckt wurde. Die Müdigkeit wollte ihn wieder überwältigen, aber bald lauschte er mit Anspannung aller Nerven, ohne sich zu rühren. Er hörte Elisabeth sprechen und in ihrer Begleitung befand sich entschieden Marchese Bendoni, sie sprachen ganz laut und harmlos, ohne zu ahnen, daß jedes ihrer Worte gehört wurde.

„Hier unter dieser alten Buche wollen wir ein wenig ausruhen", sagte Elisabeth; wie angeregt ihre Stimme klang, wie von einer großen Freude durchzittert! „Die Kahnpartie hat mich wunderbar erfrischt und die Freude, Sie wiederzusehen, Enriko, entschädigt mich für sehr trübe Stunden, die ich hier bereits hatte."

Dietrich wäre jetzt am liebsten aufgesprungen, um nur aus dem Bereich der beiden Menschen fortzukommen. Also wahr, was er für Verleumdung gehalten! Sie nannte den Marchese beim Vornamen und wie weich und zärtlich sie zu ihm sprach, welch eine süße, bestrickende Stimme sie hatte! Wie Musik klang sie dem Lauschenden, aber gleich Sirenentönen beunruhigte sie von neuem sein Herz.

„Trübe Stunden?" staunte Marchese Bendoni, denn er befand sich tatsächlich in Begleitung der Baronin, „ich las in den Zeitungen, daß man Sie als Künstlerin geradezu vergöttert hat, und doch sehe ich dunkle Schatten auf Ihrer Stirn. Wer kränkte Sie, Elisabeth? Wünschen Sie, daß ich ihn zur Rechenschaft ziehe? Sie wissen es, daß mein Leben Ihnen gehört."

Die Baronin erschrak und lenkte schnell ein. „Mir hat niemand etwas getan, Marchese, Sie dürfen mich doch nicht mißverstehen. Aber die Heimat weckt alle Erinnerungen wieder zu neuem Leben, all das Schwere, über das ich in der Fremde leicht hinwegkam."

„Ach, Sie wollen mir ausweichen, Elisabeth, aber ich bin zufällig gut unterrichtet und weiß, daß die Riefenstahls hier sind. Wahrscheinlich hat der Herr Baron Ihnen bereits eine Probe seines dünkelhaften Hochmuts gegeben."

„Ach, warum sind Sie hierher gekommen, Enriko!"

„Weil ich ohne Sie nicht leben kann, Elisabeth. Geben Sie mir endlich das Recht, Sie zu schützen. Sie bedürfen eines solchen natürlichen Schutzes. Sie können nicht allein bleiben. Die Verleumdung wird sich früher oder später auch an Sie heranwagen, trotzdem Sie himmelhoch über all den Lästerzungen stehen. Das muß verhindert werden. Sie wissen es, meine Liebe ist so groß, daß sie nur geben will, ich erwarte keine Zugeständnisse von Ihnen. Bleiben Sie Schauspielerin, solange Sie Freude an der Ausübung ihrer Kunst haben, ich füge mich in alles. Daß eine Elisabeth, und wenn sie von den verschiedensten Verehrern umschwärmt wird, treu und vertrauenswürdig ist, weiß ich. Und diesen Glauben könnte nichts in mir erschüttern. Elisabeth, werden Sie endlich die Meine! An die Marchesa Bendoni wagt sich ein müßiges Geschwätz nicht heran!"

„O, teurer Marchese, hätten Sie dieses Thema nie wieder berührt! Ich kann und [illegible] Ihren Wunsch nicht erfüllen, das sagte ich Ihnen schon vor langen Wochen. Ich muß einsam bleiben, mein Herz verurteilt mich dazu, Sie wissen es. Aber daß ich Ihnen so viel Schmerz bereiten muß, macht mich sehr traurig."

„Ihr Verhalten ist mir unverständlich, Elisabeth. Es kann dem Manne, welchen Sie lieben, nicht entgangen sein, daß Sie ihm zugetan sind —"

„Er weiß es nicht", sagte sie leise, in bebendem Ton, „darf es auch nie erfahren. Vor ihm muß ich meine Liebe mit allergrößtem Bedacht verbergen."

„Was seid ihr Frauen doch für rätselhafte, schwer zu verstehende Geschöpfe!" rief der Marchese fast unwillig, „da behaupten Sie, einen Mann so mit jeder Faser Ihres Herzens zu lieben, daß Sie seinetwegen einsam bleiben, und sind doch zu stolz, ihm einen Einblick in ihr gequältes Herz zu geben. Wenn wir Männer eine Frau wahrhaft lieben, so fragen wir nicht erst unser Selbstbewußtsein, ob es gestattet, der Geliebten unsere Huldigung zu Füßen zu legen. Auf die Gefahr hin, abgewiesen zu werden, wagen wir alles, setzen uns der Demütigung aus, zu hören, daß ein anderer bevorzugt wird, irgend jemand, dem diese Auszeichnung höchst gleichgültig ist, und Sie — Sie scheuen womöglich davor zurück, durch einen Händedruck, einen Blick aus ihren schönen Augen ihr Herzensgeheimnis zu verraten."

„Nein, nein!" rief Elisabeth jetzt in leidenschaftlich erregtem Ton, „für so kleinlich dürfen Sie mich nicht halten, mein Freund; wenn ich je auf Gegenliebe rechnen dürfte, würde ich, wenn es mir auch schwer ankäme, mich dem Manne zu nähern suchen, an dem mein Herz so eigenwillig hängt. In seinen Augen wäre ein solches Entgegenkommen aber etwas so Unerhörtes, daß ich darum schon seine Sympathie verscherzen würde. Er ist in den starren Grundsätzen seines Standes erzogen und hält mit zäher Beharrlichkeit daran fest. Vielleicht ist das Leben einflußreich genug, seine Anschauungen zu läutern. Aber auch dann würde ich kein Glück an seiner Seite finden und die Furcht, daß er sich heimlich meiner bürgerlichen Herkunft schämt, würde mich nicht verlassen. Die Notwendigkeit, seine Werbung abzuweisen, wird nie an mich herantreten, denn sein Sinn ist hart und verlangt nicht nach dem Glück der Liebe. Er findet ein Glück in militärischen Ehrungen, Rangerhöhungen und Orden schweben ihm vor, und wer die Liebe nicht kennt, der kämpft nicht um sie."

Elisabeth hatte in bitterem, gequältem Ton gesprochen. Stumm erhob sie sich. „Wir wollen gehen, mein Freund. Bitte, kommen Sie nicht wieder auf dieses Thema zurück, es verdirbt uns nur die Laune."

„Nur noch einen Moment", bat Bendoni gepreßt, „wenn Sie eines Tages sich vereinsamt fühlen sollten, werden Sie mich dann rufen? Darf ich hoffen, daß mir vor anderen die Ehre zuteil wird, Ihnen meinen Namen, alles, was ich habe, zu Füßen legen zu dürfen? Ich weiß, daß man Sie umwerben, Ihnen Fürstentitel und großen Reichtum bieten wird. Aber Teuerste, seien Sie stets dessen eingedenk, daß niemand Sie heißer lieben und verehren kann, als ich."

„Enriko, wenn ich mich je entschließe, einen anderen, als den Einzigen, Unerreichbaren zu heiraten, dann sollen Sie es sein, vorausgesetzt, daß Ihr Herz noch ebenso empfindet, wie heute. Eine große Freude aber würde es für mich sein, wenn ich hörte, daß ein liebes, vornehmes Mädchen Sie fesselt und für ich erobert hat."

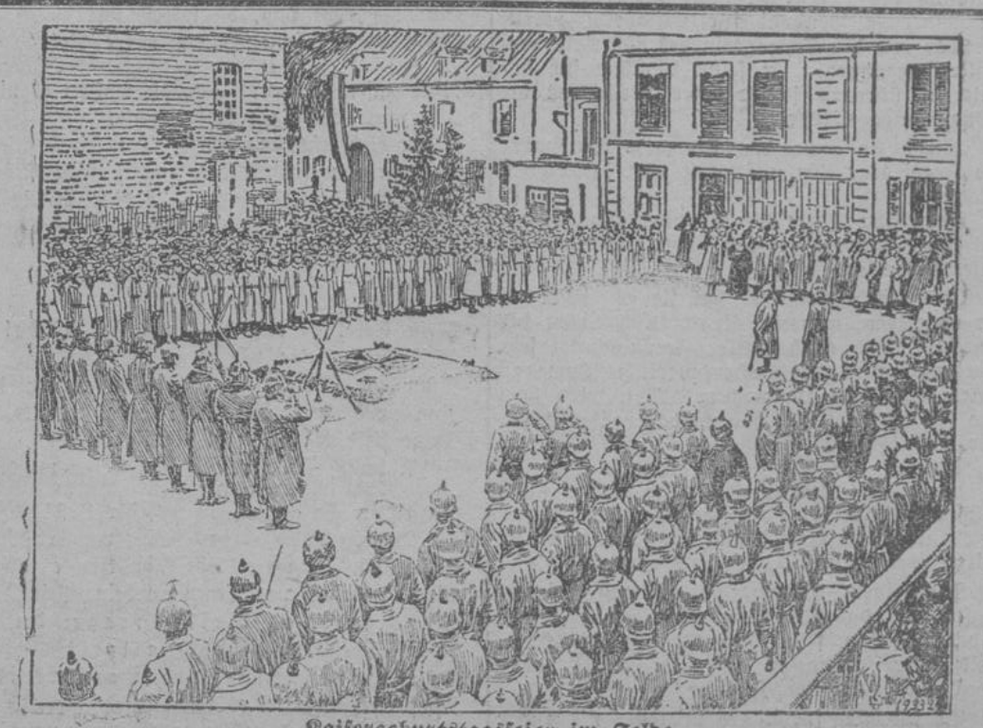
„Das wird nie geschehen, mein Liebling, und eine leise Hoffnung sagt mir, daß ich für meine Treue eines Tages belohnt werde."

Elisabeth schwieg und sah mit traurigen Augen ins Weite. Die Sonne stand schon tief am Horizont und färbte das Wasser mit Rosengluten. Weich und linde ging die Luft, wie der Atem eines friedlich Schlummernden. Ein unbeschreiblicher [illegible] lag über der Landschaft, die sich langsam auf die Nacht vorbereitete.

Schweigend bestiegen die beiden Menschen das hübsche Boot, mit dem sie gekommen waren und ließen sich hinausrudern in die See, wo der Widerschein des Abendrots auf Elisabeths Gesicht lag und das Wasser kaum flüsterte, so unbewegt lag es da.

Auch in den Herzen der beiden war es still geworden, ihre Wege schienen weit auseinander zu führen. Und doch, ein einziger Zufall konnte sie vereinen. O Schicksal, unergründlich und unberechenbar, wie werden deine Würfel fallen?

Am Waldessaum stand jemand, und sah aus großen, ernsten Augen dem Boote nach, soweit seine scharfen Augen es verfolgen konnten.



Kaisergeburtstagsfeier im Felde.
Feldgottesdienst am 27. Januar in einem Ort an der Aisne.

[illegible] este doch eine einzige Stunde an allem Bestehenden zu rütteln vermag, nur zu rütteln, denn was an Anschauungen fest wurzelt, sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen ist, das kommt so leicht nicht ins Wanken.

Als das Boot nur noch wie ein kleiner dunkler Punkt am Horizont sichtbar war, schritt Dietrich von Riesenstahl zum Strande hinunter, um langsam heimwärts zu schlendern.

Wie es auch in ihm stürmen und nach Erkenntnis ringen mochte, eine große, alles überstrahlende Freude war doch dabei, den Glauben an Frauentugend, an wahre, unbestechliche Liebe hatte er wieder zurückgewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Kriegsbilder.

Der Schiffbau der Welt.

Lohds Register gibt eine Jahresübersicht über den Schiffbau der Welt im Jahre 1914. Nach dieser Statistik baute England dem Tonnengehalt nach mehr als alle Länder zusammen. In England wurden 656 Schiffe mit 1 683 553 Tonnen Raum Inhalt gebaut, während in allen übrigen Ländern 663 Schiffe mit 1 169 200 Tonnen Raum Inhalt gebaut wurden. Der Löwenanteil entfiel auf den Bau von Dampfern, von denen in England 621, in den übrigen Ländern 473 gebaut wurden. 71 der in England gebauten Dampfer waren größer als 6000 Tonnen, und von diesen waren wieder 13 größer als 10 000 Tonnen. An zweiter Stelle im Schiffbau steht Deutschland, das Schiffe mit 387 194 Tonnen Raum Inhalt baute. Dann folgen die Vereinigten Staaten, Holland und Frankreich. Von in Deutschland gebauten Dampfern waren 28 zwischen 5000 und 10 000 Tonnen, 6 über 10 000 Tonnen. Der größte in Deutschland gebaute Dampfer war der Hamburg-Amerika-Turbinen-Dampfer „Bismarck" mit einem Tonnengehalte von 56 000 Tonnen, der bisher den Rekord im Schiffbau hält.

Prinz und „Kölscher Jong".

Ein heiteres Stückchen aus dem Schützengraben, das zum mindesten gut erfunden ist berichten Kölner Blätter wie folgt: Dieser Tage betrat ein Prinz den Schützengraben eines Kölner Regiments. „Kamerad", sagte er zu einem schlichten Wehrmann, einem echten „Kölschen", „gib mir mal Dein Gewehr, ich will auch mal schießen." — Der Kölner reichte dem Prinzen das Gewehr und dieser schoß nach dem gegenüberliegenden feindlichen Schützengraben. „War das was, Kamerad?", frug er den Biederen. „Nein, Hoheit", antwortete dieser. „Du sollst nicht sagen Hoheit", erwiderte der Prinz, „Du sollst Kamerad sagen". Und dann schoß der Prinz zum zweiten Mal. „War das was, Kamerad?" — „Nein, Hoheit". — „[illegible] ich habe Dir doch gesagt, Du sollst Kamerad sagen, ich sage ja auch zu Dir Kamerad. Ich befehle Dir jetzt, Kamerad zu sagen. Und nun schieße ich noch einmal." Der Prinz schoß. „War das was, Kamerad?" — Da sah unser biederer Kölner den Prinzen an, schüttelte den Kopf und sagte: „No denn, Kamerad, gibv dat Gewehr her! Do kanns net scheeße!". —

„Mieze" im Schützengraben.

Eine reizende Episode schildert folgender Brief: Am 3. Januar machten wir abermals eine traurige Erfahrung über die Kultur der Feinde. In unseren Erdhöhlen haben wir es uns, so gut es ging, gemütlich eingerichtet, als Hausfreund haben wir eine französische Katze an uns gewöhnt. Natürlich muß sie sich mit Wasser, was auch manchmal sehr knapp ist, und Mäusen begnügen, denn Leckerbissen sind nicht zu haben bei uns. Von Mäusen und Ratten sind wir nicht wenig geplagt, nun ist die Katze uns eine große Hilfe. Selten verläßt das Tier unsere Wohnung, auch haben wir ihr die deutschen Rufe, wie z. B. „Mieze", schon gelernt, anfangs hörte sie nicht darauf, aber jetzt ist sie sehr verständig. Am 3. Januar nun verließ sie unsere Höhle und tummelte sich auf den Schießscharten herum, da krachte es und unsere Mieze war verwundet. Die Franzosen schossen eine Gewehrgranate und ein Splitter hatte ihr die Vorderbeine verwundet. Nun kam sie gehinkt und jammerte. Wir trugen sie zum Unterarzt und dieser stellte fest, daß der Splitter die Knochen nicht berührt hat. Wir legten die Mieze in einen Kasten und pflegten sie. Jeden Tag macht sie Uebungen im Klettern und probiert, damit die Beinchen nicht verwöhnt werden. Es wird nicht allzulange dauern, geht es wieder gut mit ihr.



Eine Fliegerpostkarte aus der belagerten Festung Przemyśl nach Berlin.
Seit Monaten widersteht die große österreichische Festung Przemyśl in Galizien den Anstürmen der russischen Belagerungsarmee. Die tapfere Besatzung fügt den Belagerern durch erfolgreiche Ausfälle schwere Verluste bei und steht dank der kühnen Flieger mit der Außenwelt in ständiger Fühlung. Eine dauernd eingerichtete militärische Fliegerpost vermittelt den Nachrichtendienst über die feindlichen Armeen hinweg. Eine solche Fliegerpostkarte hat in diesen Tagen auch ihren Weg bis nach Berlin gefunden. Wir geben hier diese postalische Seltenheit in getreuer Nachbildung wieder.

Feindliche Mächte im Hause.

Einer der schlimmsten dieser Feinde ist die Unordnung! Läßt man die tausend kleinen Dinge im Hause gehen, wie sie wollen, so ist es, als ob unsichtbare Hände sie in Bewegung setzten und keines von ihnen an seinem rechten Platze bleiben will. Sie ruhen nicht, Gott weiß wie, bis sie eine Stelle gefunden, wo sie nicht hingehören. Und läßt man sie weitergehen, so erfaßt die Bewegung des einen allmälig das andere. Der Stuhl verläßt die Wand, der Tisch die Mitte, der Hut den Nagel, der Vorhang das Fenster; alles gerät in regellosen Strudel, und es wird dem, der mitten unter diesen Dingen sein muß, als würde er selber heimatlos unter all diesem Hin und Her, von dem keines seine Stätte hat oder zu behalten vermag. Und von dem Aeußeren pflanzt sich das mit leiser aber fast unwiderstehlicher Kraft auf das Innere fort. Das Auge verliert die Sättigung, die in dem festen Ruhepunkte liegt; die suchende Hand, hin- und hergreifend, wird zur suchenden Erinnerung an tausend Möglichkeiten, und da, wo man Ruhe erwartet, wird aus der Unruhe aller Dinge um einen herum die Unruhe des eigenen Wesens.

Wie ich eine Kalbskeule einteile.

Je größer die Keule, desto besser das Fleisch, desto öfter aber auch (o Schrecken!) gewärmter Kalbsbraten. Eine halbe Keule zu braten ist auch nicht empfehlenswert; der halbe Braten macht keinen guten Eindruck und aus den durchschnittenen Muskelbündeln fließt während des Bratens der Fleischsaft. Ich trenne aus der Keule, von der inneren Seite das dicke (größere) in Haut eingeschlossene Muskelbündel, das an manchen Orten auch Fricandeau heißt, heraus und brate dann die Keule, die, wenn sie mit der äußeren Seite nach oben auf den Tisch gebracht wird, noch wie eine ganze aussieht. Von dem herausgeschälten Stück mache ich am nächsten Tag Wiener Schnitzel, die aus diesem Teil besonders gut sind. Eine sehr kleine Familie wird freilich einmal gewärmten Kalbsbraten essen müssen. Wenn man aber den Beiguß in einer Porzellanschüssel auf einem Topf kochenden Wassers heiß werden läßt, die Semmelscheiben hinein legt, sie oft begießt und zugedeckt hält, so schmeckt das Fleisch nicht im geringsten nach dem Aufwärmen. Freilich dauert es etwa 1 Stunde bis es genügend heiß geworden ist.

Was nun noch von der Keule vorhanden, schäle ich von den Knochen, aus denen sich eine kräftige Suppe kochen läßt, ab, schneide alles in kleine Würfel, schütte sie in den in einer Kasserolle heißgemachten Beiguß, tue eine Haselnuß groß krystallisierte Zitronensäure oder etwas Zitronensaft und soviel Brühe oder heißes Wasser (wenn nötig) hinzu, daß das Fleisch knapp bedeckt ist. So wie es anfängt zu kochen, ziehe ich den Beiguß mit einem Ei, etwas Mehl und Sahne ab, tue einen Eßlöffel Capern oder ein paar eingemachte säuerliche Pilze hinzu, und das Gericht, zu dem Rührkartoffeln am besten schmecken, ist fertig. Zum gewärmten Braten gebe ich Klöße oder gebratene Kartoffeln, damit zu dem Eingeschnittenen (Ragout) noch Beiguß bleibe. Auch mache ich schon beim ersten Braten reichlich Beiguß, indem ich außer Speck und Butter geriebene Semmel und Sahne dazu tue. Ist die Keule sehr groß, so behalte ich ein Tellerchen voll Fleischwürfel zurück für einen Heringssalat oder für die mit einem Ei abgezogene Knochensuppe, die dann mit einer darauf folgenden Fastenspeise noch ein Mittagbrot abgibt.

W. Trell.